



STIFTSLAND BERCHTESGADEN

Ausgabe VIII • Ostern 2019 Informationen aus dem Pfarrverband

Die Libanonzeder –
ein Hoffnungszeichen



ab Seite 24

Das Zirbenmarterl im
Steinernen Meer



ab Seite 46

STIFTSBOTE



Grün ist die
Hoffnung ...



ab Seite 12

„Über die Sorge um das
gemeinsame Haus“

Papst Franziskus und seine
Enzyklika über den Umweltschutz.



ab Seite 20

Universalgelehrte und
Umweltschützerin

Hildegard von Bingen war eine
Vordenkerin der ökologischen
Bewegung.



Bild: Andreas Pfnür

Impressum

Herausgeber:

Stiftsland Berchtesgaden
Nonntal 4, 83471 Berchtesgaden
Telefon 08652 / 9468-0, www.stiftsland.de

Redaktion:

Dr. Thomas Frauenlob, Michael Koller,
Johannes Vesper, Elisabeth Krenn, Barbara
Aschauer, Martina Bönsch

Titelbild:

Christrosen blühen nach dem langen Winter
(Franz Heger), Statue von Hildegard von
Bingen (Gerda Arendt, Wikimedia Commons)

Layout:

orange web consulting
Strobl Martin und Caroline GbR
Saalachau 59, 83404 Ainring
info@owc-online.de

Druck:

Druckerei Plenk GmbH & Co. KG, Berchtesgaden

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Dr. Thomas Frauenlob, info@stiftsland.de

Auflage:

5.000 Stück

Erscheinungsweise:

2x jährlich; nächste Ausgabe Advent 2019

Spendenkonto für StiftsBote:

Sparkasse Berchtesgadener Land
IBAN: DE34 7105 0000 0000 3503 89
BIC: BYLADEM1BGL
Stichwort: StiftsBote



Liebe Leserinnen und Leser,

grün soll bekanntlich die Hoffnung sein. Gedanken zur göttlichen Tugend und die froh machende Farbe sind der „rote Faden“ im VIII. StiftsBoten. Manche Inhalte werden überraschen, andere Themen anregen. Die Hoffnung und die Farbe grün symbolisieren das Leben – als Schöpfung Gottes, als Mensch, als Christ – und lenken den Blick auf den auferstandenen Christus. Wenn am Ende Ihrer Lektüre die Frage „Was ist meine Hoffnung?“ eine Antwort findet – dann hat sich unsere Mühe gelohnt.

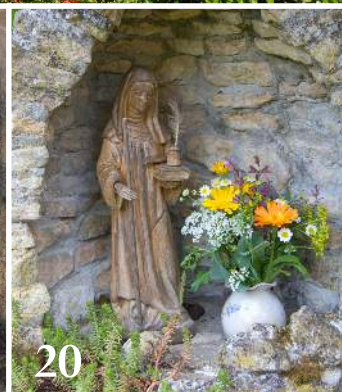
Wir, Redaktionsteam, Autorinnen und Autoren, wünschen Ihnen eine inspirierende und hoffnungsvolle Lektüre.

Ihr



Bild: Thomas Frauenlob

Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob und Team



GRÜN IST DIE HOFFNUNG

- 8 **(Christliche) Hoffnung ist grün?**
*Geistliches Wort von Pfarrer
Dr. Thomas Frauenlob*
- 12 **„Über die Sorge um
das gemeinsame Haus“**
*Papst Franziskus und seine
Enzyklika zum Umweltschutz*
- 16 **Auf den Spuren des
„Ökokreuzritters“
Benedikt XVI.**
Ein Papst wird grün
- 18 **Himmlischer Patron
des Natur- und
Umweltschutzes**
Franz von Assisi

- 20 **Universalgelehrte und
Umweltschützerin**
Hildegard von Bingen

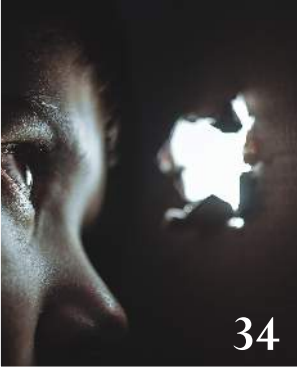
- 24 **Die Libanonzeder –
ein Hoffnungszeichen**
*Betrachtungen zu einem
besonderen Baum*
- 26 **„Guter Hoffnung
sein ...“**
*Ist dieser Begriff noch
zeitgemäß?*
- 30 **Karl Rahner und sein
Einsatz für eine
„offene Kirche“**
Strukturwandel als Chance
- 34 **Nach der Konferenz
ist vor der Praxis**
*Was bringt der Anti-Miss-
brauchsgipfel?*

INFOS AUS DEM PFARRVERBAND

- 33 **„Wir geben Gottes
Schwung weiter“**
50 Jahre Katholikenräte
- 38 **In Memoriam Karl
Bodinger / Personalia**
*Nachruf auf den beliebten
Diakon*
- 39 **Weiterentwicklung
der Seelsorge**
*Der Haushalts- und Personal-
ausschuss stellt sich vor*
- 42 **Die Kirche und das
liebe Geld ...**
*Wo kommt das Geld her und
wo geht es hin?*



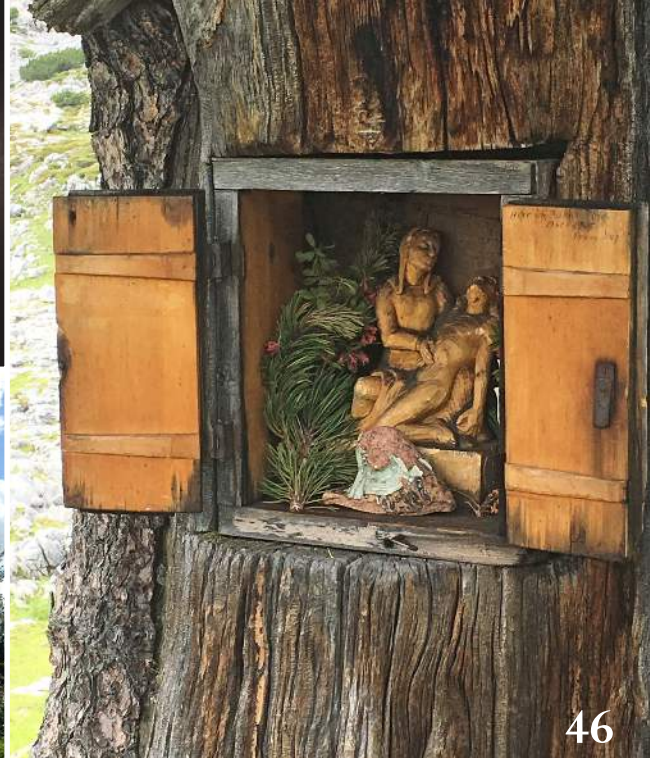
39



34



24



46

ALLGEMEINES & RUBRIKEN

- 2 **Impressum**
- 3 **Editorial**
Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob
- 6 **Personen und Positionen**
Anselm Grün, Greta Thunberg, Bernhard Pointner und Roland Baier
- 28 **Kinderseite**
Ausmalbild und Rätsel
- 46 **Das Zirbenmarterl im Steinernen Meer**
Obdach für die Seele

68 **Seiten voller Hoffnung – das Fürbittbuch**
Blick ins Archiv

70 **Sakramente und Sakramentalien**
Taufen, Trauungen und Beerdigungen

74 **„Die Hoffnung ist grün“**
Geistlicher Impuls

77 **Schaufenster**
Wir bitten um Beachtung

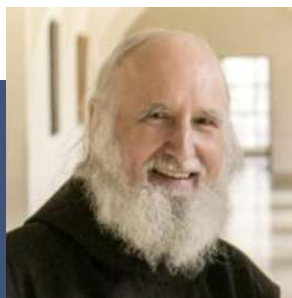
INFOS AUS DEN PFARREIEN

48 **St. Andreas Berchtesgaden**
u.a. Vorstellung der neuen Kirchenverwaltung, Infos der Kolpingsfamilie, Frauenbund

54 **St. Nikolaus Marktschellenberg**
u.a. Vorstellung der neuen Kirchenverwaltung, Felderumgang, Palmbuschn, Erstkommunion

60 **Hl. Familie Au**
u.a. Vorstellung der neuen Kirchenverwaltung, Bittgänge, Projektchor, Erstkommunion

Anselm Grün



Von 1965 bis 1971 studierte er Philosophie und katholische Theologie in St. Ottilien und in Rom. 1974 wurde

Grün zum Doktor der Theologie promoviert, wobei er sich in seiner Dissertation mit Karl Rahner beschäftigte. Von 1974 bis 1976 studierte Anselm Grün Betriebswirtschaftslehre in Nürnberg. Von 1977 bis Oktober 2013 war er als Cellarer der Abtei Münsterschwarzach verantwortlich für die wirtschaftliche Leitung der Abtei mit ihren insgesamt 20 Betrieben.

Im seit Ende 2000 laufenden Ökoprojekt der Benediktinerabtei konnte das Kloster seine CO₂-Bilanz durch den Einsatz von Photovoltaik, Biogas, Solarstrom, Wasser- und Windkraft auf unter null senken. 2018 wurde ein Elektroauto angeschafft, das mit selbst produziertem Strom fährt. Ein achtsamer Umgang mit der Schöpfung ist ganz im Geiste des Ordensgründers Benedikt von Nursia, der in seiner Regel fordert, alles „wie heiliges Altargefäß“ zu behandeln, „... damit in allem Gott verherrlicht werde“.

In den Klosterläden, der Bäckerei, der Metzgerei und der Buchhandlung wird nachhaltig Müll vermieden. Darüber hinaus gibt es Jutebeutel für den Transport. Durch den Erwerb von Beuteln der Marke „Kipepeo“ in der Buchhandlung werden sogar Schulen in Tansania unterstützt. Umweltschutz ist dem klösterlichen Unternehmen ein besonderes Anliegen. In der Klostergoldschmiede arbeitet das Team nach den Grundsätzen der Fairness und Nachhaltigkeit beim Einkauf von Edelsteinen und anderen Materialien.

„Es ist für uns an der Zeit, aufzuwachen und uns zu erheben.“ (Benedikt von Nursia, 480 - 547)

Greta Thunberg



Sie ist erst 16 und gilt in den Medien mittlerweile als „Galionsfigur der Klimaschutzbewegung“. Greta Thun-

berg aus Schweden erlangte weltweit Berühmtheit durch ihren Auftritt bei der UN-Klimakonferenz. Zuletzt trat sie beim Weltwirtschaftsgipfel in Davos auf und war auch in Deutschland zu Gast. Sie hatte zuvor schon für Aufmerksamkeit mit Schulstreiks gesorgt, mit denen sie in Schweden für einen Wandel in der Klimapolitik demonstrierte.

Nachdem sie bekannt wurde, fanden die Schulstreiks für eine neue Klimapolitik weltweit Nachahmer. Nach dem Auftritt in Kattowitz ging der Hype aber erst richtig los.

In Davos hielt Greta eine aufrüttelnde Rede: „Ich will, dass ihr in Panik geratet!“ Der Vortrag erhielt weltweit ungeheure mediale Aufmerksamkeit. Allerdings wurden auch kritische bis diffamierende Gegenstimmen laut. Im Netz formierte sich vor allem in rechten Kreisen eine regelrechte Anti-Welle gegen die junge Klima-Aktivistin.

„Als ich das erste Mal vom Klimawandel gehört habe, war ich etwa acht Jahre alt. Ich erfuhr davon in der Schule“, so Greta. Man habe ihr erklärt, dass der Klimawandel von Menschen und ihrem Verhalten ausgelöst sei. „Und ich dachte mir, dass das sehr merkwürdig ist. Denn eine so existenzielle Krise müsste doch das Thema Nummer eins bei jedem Menschen sein.“ Und dennoch sei das Thema von niemandem angesprochen worden und man habe sich auf andere Dinge konzentriert.

Bernhard Pointner



Ende letzten Jahres wurden die Milchwerke Berchtesgadener Land mit dem Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2019 ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird seit elf Jahren für herausragendes ökologisches und soziales Engagement vergeben und zählt zu den bedeutendsten Prämierungen dieser Art in Europa. Stellvertretend für die Molkerei nahm Geschäftsführer Bernhard Pointner im Düsseldorfer Maritim Hotel die Auszeichnung entgegen.

„Nachhaltiges Wirtschaften und ehrliche Qualität haben bei uns seit Jahrzehnten Tradition“, so Pointner. An erster Stelle stehe ein fairer Milchpreis für die aufwendige Milcherzeugung in unserer Bergregion. Nur so könnten hochwertige heimische Milchprodukte angeboten und gleichzeitig Landschaftsschutz betrieben und Brauchtum erhalten werden. „Alle Produkte werden ausschließlich in der Molkerei Berchtesgadener Land und aus täglich frischer Milch aus der Region hergestellt“, führt Pointner aus.

Im Oktober 2017 hatte sich die Molkerei einstimmig gegen den Einsatz jeglicher Totalherbizide in der Grünland- und Ackerbaubehandlung ausgesprochen. Damit wollten die Landwirte der Genossenschaftsmolkerei zeigen, dass eine verantwortungsvolle Landwirtschaft keine umweltschädlichen Unkrautvernichter dieser Art benötigt. Die Entscheidung war ein Meilenstein für die ganze Branche und kann für zukünftige politische Entscheidungen richtungweisend sein. Die Molkerei setzt sich auch seit Jahren aktiv für die Förderung der biologischen Vielfalt in der Landwirtschaft ein, u.a. in der Biosphärenregion Berchtesgadener Land.

Roland Baier



Der Nationalpark Berchtesgaden wurde 1978 gegründet – er ist bis heute der einzige in den Alpen.

Seine Geschichte reicht noch viel weiter zurück. Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wollten verschiedene Vereine das 210 Quadratkilometer große Schutzgebiet nach dem Vorbild des Yellowstone-Parks in den USA einrichten. Es ist die spektakuläre Bergwelt im äußersten Südostzipfel Bayerns, die das Terrain einzigartig macht.

Und dann die Tier- und Pflanzenwelt. Rehe, Hirsche, Gämsen und sogar Steinböcke sind hier zu Hause, ebenso Murmeltiere, Schneehasen und Auerhühner. Der wahre Reichtum des Nationalparks sind freilich die schier unzähligen kleinen und kleinsten Tiere. Der Forscher Walter Ruckdeschel hat 600 Nachtfalter-Arten nachgewiesen.

In den Wäldern stehen unzählige Fichten, Tannen, Lärchen und Buchen. Der älteste Baum im Nationalpark ist eine fast 800-jährige Zirbe, sie erhebt sich in einem Hochtal im Hochkaltermassiv. Auf den Almen wachsen Silberdisteln, Almrausch und der tiefblaue Enzian. Oberhalb der Baumgrenze stößt man auf das Edelweiß.

Ein Grund für die Gründung des Nationalparks war der zunehmende Tourismus. Man befürchtete, dass die ursprüngliche Natur auf Dauer unwiederbringlich zerstört werden würde. 1910 verbuchten die Naturschützer den ersten Erfolg. Am Königssee wurde ein sogenannter Pflanzenschonbezirk ausgewiesen. Laut Hubert Zierl, dem Gründungschef des Nationalparks, war er das erste Schutzgebiet überhaupt in den Alpen.

(Christliche) Hoffnung ist grün?

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petrus 3,15). Sollte mich tatsächlich jemand nach meiner Hoffnung fragen, welche Antwort würde ich geben angesichts der Vielzahl von Hoffnungsangeboten unserer Tage? Woher kommt unsere Hoffnung als Christen? Der Gründer der Gemeinschaft von Taizé, Frère Roger, antwortet frappierend klar: „Die Quelle der Hoffnung liegt in Gott, der nur lieben kann und uns unermüdlich sucht.“

Hoffnung ist also nicht abstrakt, sondern hat mit Gottesbeziehung zu tun: Gott ist dem, was er geschaffen hat, treu; er schließt mit seinem Volk einen Bund und bietet dem Menschen seine unverbrüchliche Freundschaft an. Daher ist „Bund“ im Alten Testament mit den hebräischen Wörtern „hesed“ und „emed“ verbunden, was mit Liebe und Treue übersetzt wird (z. B. Exodus 34,6; Psalmen 25,10; 40,11-12; 85,11). Wer diese liebend-treue Verwurzelung in Gott erkannt hat, ahnt und vertraut trotz einer Welt, die weit

von Gerechtigkeit, Frieden, Solidarität, Barmherzigkeit und Erbarmen entfernt ist, dass letztlich der Wille Gottes den Gang der Welt bestimmt. Unsere Hoffnung ist also Verheißung auf kommendes Heil, wie man am Leben Abrahams ablesen kann: Er hat immer darauf vertraut, dass Gott ihm Nachfahren, also Zukunft schenken wird, auch wenn Abraham sich keinen Reim darauf machen konnte, wie sich das nun vollziehen sollte.


Mit dem Kommen Jesu Christi wurden, schreibt Paulus, alle Verheißungen Gottes bereits erfüllt (2 Korinther 1,20). Dies gilt nicht nur den Menschen vor 2000 Jahren in Palästina, sondern für alle Christen ist Jesus der Auferstandene, der auch im Heute bei ihnen ist. „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matthäus 28,20).

Was bedeutet christliche Hoffnung für das Leben?

Doch gilt es sich vor falschem Verständnis von Hoffnung zu hüten. Sie führt nicht zu einem bequemen Leben oder dem vagen Traum einer besseren Welt. Sie ist auch nicht Widerspiegelung unserer Wünsche, was wir gerne wären oder gerne täten oder hätten. Sie ist auch kein Zweckoptimismus, der die Realität ignoriert und mit irrationalem Glück rechnet. Nein, die Hoffnung erlöst uns von der Blindheit der Gottesferne und öffnet uns die Augen für jene neue Welt, die bereits heute keimt, aus Christus, der auf der Erde gelebt hat, gestorben und auferstanden ist.



Bild: pixabay



*„Wer Hoffnung hat,
lebt anders;
ihm ist ein neues Leben
geschenkt worden.“*

Papst Benedikt XVI.

Aus dieser Hoffnung schöpfen wir Kraft und Mut zum eigenständigen Leben in einer Gesellschaft, die sich aus Besitz und in Wettbewerb aufbauen will. Aus dieser Hoffnung lernen wir die Unterscheidung von Gut und Böse. Aus derselben Hoffnung vermögen wir auf eine zukunftsfähige Alternative – in Wort und Tat – hinzuweisen.

Eine ganze Enzyklika über die Hoffnung

Am Andreasfest 2007 legte Papst Benedikt der Kirche seine zweite Enzyklika „Spe salvi – Auf Hoffnung hin sind wir gerettet“ vor. Das Schreiben knüpft an sein erstes Lehrschreiben „Deus caritas est – Gott ist die Liebe“ von Weihnachten 2005 an und bedenkt nun die zweite göttliche

Tugend. Damit realisiert sich eine schon lange gehegte Idee von Kardinal Ratzinger, nämlich die „göttlichen Tugenden“ selbst zum Gegenstand päpstlicher Lehrschreiben zu machen. Der dritte Baustein, „Lumen fidei – Licht des Glaubens“, am Hochfest der Apostel Petrus und Paulus 2013 pro-



mulgiert, wurde durch den Rücktritt des Papstes dann zur Enzyklika „der vier Hände“. Sie stammt deutlich aus der Feder Benedikts XVI., trägt aber die Unterschrift von seinem Nachfolger, Papst Franziskus.

Die Kernthese von „Spe salvi“ lautet, dass zwar wer Gott nicht kennt, vielerlei Hoffnungen haben kann, „aber im Letzten ohne Hoffnung, ohne die große, das ganze Leben tragende Hoffnung ist. Die wahre, die große und durch alle Brüche hindurch tragende Hoffnung des Menschen kann nur Gott sein – der Gott, der uns bis ans Ende, bis zur Vollendung geliebt hat und liebt.“ Die Verengung der Person und Botschaft Jesu auf sozialrevolutionäre Aspekte sowie die Ablösung der christlichen Hoffnung durch einen fast absoluten Fortschrittsglau-

ben in 200 Jahren Aufklärung sind Irrwege, die „dem Menschen keinen Lebenssinn“ geben können. Ein gläubiger Christ hat – eine ewige – Zukunft, auf die seine Hoffnung ausgerichtet ist. Diese positive Realität ist nicht nur eine Information, sondern hat eine verändernde Wirkung, eine performative Kraft für das Dasein auf Erden, denn „wer Hoffnung hat, lebt anders; ihm ist neues Leben geschenkt worden“. Christliche Hoffnung ist keine psychologische Beruhigungsspielerei oder billige Vertröstung, sondern es gilt: „Erst wenn Zukunft als positive Realität gewiss ist, wird auch die Gegenwart lebbar“ (Kardinal Kurt Koch).

Die Hoffnung ist aber dynamisch und je neu zu erringen,

einzuüben und zu erweisen: im Gebet, angesichts des Leides, in der Frage nach Gerechtigkeit, nach dem Gericht Gottes. Jede Generation muss von Neuem lernen; nur die Liebe erlöst den Menschen. Diese aber findet er letztlich nur im Glauben an den liebenden Gott (P. Eberhard v. Gemmingen SJ). „Gott kennenlernen – den wahren Gott, das bedeutet Hoffnung empfangen.“

Der Papst weist auf eine heute sehr individualistisch verengte Sicht von Seelenheil hin. Dem modernen Menschen geht es zu oft – nur – um sein ganz persönliches Schicksal, eine Art „verewigte“ Selbstverwirklichung. Aber was wir „ewiges Leben“ nennen – so der Papst –, hat einen zutiefst gemeinschaftlichen Charakter, in der

Gemeinde der Glaubenden, die ihr Leben auf der Grundlage der drei göttlichen Tugenden aufbauen, und zukünftig in der Gemeinschaft der Heiligen, aller Heiligen.

Grün ist die Hoffnung!

Mit Hoffnung wird traditionell die Farbe Grün verbunden. In der deutschen Sprache ist das Wort grün mit dem althochdeutschen Verb *gruoen* verbunden, das „wachsen“, „sprießen“ oder „gedeihen“ bedeutete. Der Frühling ist nach dem kahlen Winter die Jahreszeit vieler Grüntöne und somit der Hoffnung auf neues Leben.

Dr. Thomas Frauenlob

Grün ...

... hat mit dem Leben zu tun und ist deshalb das Symbol für Auferstehung und Ostern. Palmzweige und Kränze mit „Immergrün“ symbolisieren Ewigkeit.

... sind seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil die liturgischen Gewänder für die „Zeit im Jahreskreis“, also die Zeit außerhalb des Weihnachtsfestkreises (Advent: violett, Weihnachten: weiß), des Osterfestkreises (Fastenzeit: violett, Ostern: weiß, Pfingsten: rot) und anderer Hochfeste (Peter und Paul, Marienfeste, Johannes d. Täufer etc.).

... war bis 1867 die Bischofsfarbe, weshalb die Bischöfe einen grünen Bischofshut (Galero) über ihrem Wappen führen. Die Zahl der Quasten lässt auf den Rang (Weihbischof, Diözesanbischof, Erzbischof) schließen. Noch heute tragen die Bischöfe ihr Brustkreuz (Pektorale) bei feierlichen Anlässen an einer grün-goldenen Kordel. Kardinäle verwenden die rote Farbe.

... gilt generell als Hinweis, dass alles in Ordnung oder eine Sache erlaubt ist; im Straßenverkehr, dass man gehen oder fahren darf.

... verwendet der Islam als Hauptfarbe, da der Prophet Mohammed der Überlieferung nach gerne grün gekleidet war.

... ist die Hauptfarbe in der Natur. Der Wald wird „grüne Lunge“ genannt.



Bild: katholisch.de

Aus der Dankesansprache von Bischof Dr. Franz Jung am Ende des Weihegottesdiensts am 10. Juni 2018 im Kiliansdom zu Würzburg

„Die Hoffnung ist der Anker der Seele“ – unter dieses wunderbare Wort aus dem Hebräerbrieff stelle ich meinen Dienst. Dabei ist die Hoffnung, von der der Hebräerbrieff spricht,

keine Gefühlsregung und auch kein Gemütszustand. Es wäre auch zu kurz gegriffen, wollte man unter der Hoffnung nur einen gewissen Optimismus verstehen.

Nein, die Hoffnung, von der der Hebräerbrieff spricht, ist eine Person. Jesus Christus ist der wahre Hoffnungsanker. In seiner Menschwerdung hat Gott Himmel und Erde unlösbar miteinander verbunden ... Es ist derselbe Herr, der im Johannesevangelium von sich sagt: „Wenn ich über die Erde erhöht bin, werde ich alle an mich ziehen“ (Joh 12,32).

Christus als Hoffnungsanker verleiht seiner Kirche eine ungeheure Dynamik. Von Christus gezogen zu werden heißt, bisher Erreichtes immer wieder neu zu überschreiten. Veränderung ist von daher nicht als Bedrohung, sondern als Chance zu begreifen. Veränderung im Sinne unseres Glaubens an die Auferstehung. Den Glauben an die Auferstehung zu betonen scheint mir wichtig. Denn mir begegnet immer wieder, dass Menschen eher auf Wiederbelebung setzen statt auf Auferstehung. Man träumt davon, die alte Herrlichkeit möge wieder erstehen. Es möge doch alles wieder so sein wie vor einigen Jahrzehnten, als die Kirchen als Volkskirchen noch stark und die Gottesdienste noch voll waren. Als Kirche gewissermaßen unangefochten ihren Platz in der Mitte der Gesellschaft behaupten konnte.

Auferstehung meint aber nicht Wiederbelebung des Vergangenen. Denn das Vergangene liegt hinter uns. Gott ruft uns, ruft seine Kirche wie einst Abraham in eine unbekannt Zukunft. Dem Ruf gehorchen kann nur, wer von der unbeirraren Hoffnung erfüllt ist, dass Abbrüche nicht Untergang bedeuten, sondern die Einladung sind, noch einmal neu zu beginnen.

... Unsere Hoffnung ist eine Hoffnung für die weltweite Kirche. Es sind die Erfahrungen der einen katholischen Kirche, die uns als weltweite Lerngemeinschaft stärken und uns helfen, im Glauben zu wachsen.

Unsere Hoffnung erstreckt sich aber noch viel weiter auf alle Menschen, ja auf die gesamte Schöpfung. Als wirksames Zeichen des Heils, als Sakrament des Heils sind wir Christen berufen, Hoffnungsanker für die zu sein, die keinen Fürsprecher haben und die auf unser Zeugnis gelebter Hoffnung angewiesen sind. Wo das erfahrbar wird und gelebt wird, wächst Kirche über sich hinaus, auf Gott und auf die Menschen zu.

Natürlich muss sich die Hoffnung an der harten Realität bewähren. Nicht umsonst kommt das Neue Testament beim Thema Hoffnung immer auch auf die Bedrängnisse der Kirche zu sprechen. Das ist leicht nachvollziehbar, weil sich ja erst in der Bedrängnis zeigt, was jemand wirklich glaubt.

Paulus formuliert es treffend im Römerbrief, wenn er schreibt (Röm 5,3-5): „Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“



„Über die Sorge
um das gemeinsame Haus“

*Papst Franziskus und seine
Enzyklika zum Umweltschutz*



Papst Franziskus ist nicht der erste Papst, der sich mit dem Thema „Umweltschutz“ auseinandersetzt, aber er ist der erste, der diesem Thema eine Enzyklika widmete: „Laudato si’ - Über die Sorge um das gemeinsame Haus“, so ihr Titel. Sie erschien 2015. „Die Erde, unser Haus, scheint sich immer mehr in eine unermessliche Mülldeponie zu verwandeln“, so das Kirchenoberhaupt. Schon in seiner Zeit als Erzbischof von Buenos Aires hatte Jorge Mario Bergoglio die „Wegwerfkultur als System der Zeit“ und die „gesellschaftliche Ungleichheit“ kritisiert. „Die soziale Ungerech-

tigkeit geht nicht nur Einzelne an, sondern ganze Länder, und zwingt dazu, an eine Ethik der internationalen Beziehungen zu denken“, so der Pontifex.

Titel und Anfangsworte der Enzyklika entstammen dem Sonnengesang des Franz von Assisi, der in der römisch-katholischen Kirche und von vielen Christen anderer Konfessionen als Heiliger verehrt wird: „Laudato si’, mi’ signore, cun tucte le tue creature“ - „Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen Geschöpfen“. Der Papst erklärt in der Enzyklika, dass er für sich den Namen Franziskus deshalb wählte, weil für



Bild: Gettyimages / Mondadori Portfolio

ihn der heilige Franziskus „eine Art Leitbild und eine Inspiration“ sei: „Ich glaube, dass Franziskus das Beispiel schlechthin für die Achtsamkeit gegenüber dem Schwachen und für eine froh und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie ist.“

„Wenn die augenblickliche Tendenz anhält, könnte dieses Jahrhundert Zeuge nie dagewesener klimatischer Veränderungen und einer beispiellosen Zerstörung der Ökosysteme werden, mit schweren Folgen für uns alle.“

Die Enzyklika und ihr Aufbau

Gleich im ersten Kapitel, das den Titel „Was unserem Haus widerfährt“ trägt, nimmt das Kirchenoberhaupt die Situation der Menschheit in ihrer sozialen und historischen Wirklichkeit unter die Lupe. Die Hektik im Alltag, aber auch die Verschmutzung durch Abfall und die „Wegwerfkultur“ werden hier an den Pranger gestellt.

Das zweite und umfangreichste Kapitel trägt die Überschrift „Das Evangelium von der Schöpfung“. Es würdigt „die verschiedenen kulturellen Reichtümer der Völker, Kunst und Poesie“ und betont, dass „kein Wissenschaftszweig und keine Form der Weisheit beiseitegelassen werden“ dürfe, um eine Ökologie aufzubauen, „die uns gestattet, all das zu sanieren, was wir zerstört haben“.



Bild oben: Papst Franziskus treibt die „Sorge um das gemeinsame Haus“ um

Das dritte Kapitel untersucht „die menschliche Wurzel der ökologischen Krise“. Der Papst erkennt in der Moderne eine „große anthropozentrische Maßlosigkeit“: „ein prometeischer Traum der Herrschaft über die Welt“, der den Eindruck erwecke, dass die Sorge für die Natur eine Sache der Schwachen sei.

„Besonderen Dank verdienen die, welche mit Nachdruck darum ringen, die dramatischen Folgen der Umweltzerstörung im Leben der Ärmsten der Welt zu lösen.“

Im vierten Kapitel entfaltet Franziskus „eine ganzheitliche Ökologie“. Das fünfte Kapitel enthält „einige Leitlinien für Orientierung und Handlung“. Hier wird ein Umweltdialog in der internationalen Politik vorgeschlagen. Im Hinblick auf das Gemeinwohl bestehe für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft im Dialog stehen, sich in den Dienst des Lebens stellen.

Angesichts verantwortungslosen Wachstums und unersättlichen Konsums der einen, während anderen ein menschenwürdiges Leben noch nicht möglich ist, ist nach Meinung des Papstes „die Stunde gekommen, in einigen Teilen der Welt eine gewisse Rezession zu akzeptieren und Hilfen zu geben, damit in anderen Teilen ein gesunder Aufschwung stattfinden kann“.

Abschließend gibt Franziskus Hinweise zur „ökologischen Erziehung und Spiritualität“, das heißt zu einem veränderten Lebensstil. Die „Erziehung zum Bündnis zwischen der Menschheit und der Umwelt“ müsse Vorrang haben. Er ruft auf zur ökologischen Umkehr und einem neuen Lebensstil in „Freude und Frieden“, geprägt von Kontemplation, Genügsamkeit, Demut und „gelassener Aufmerksamkeit“.

Die augenblickliche Tendenz könne zu nie dagewesenen klimatischen Veränderungen und der Zerstörung der Ökosysteme führen. Der Verlust der Artenvielfalt stünde ebenso bevor wie die weltweite soziale Ungerechtigkeit, so das Kirchenoberhaupt.

Nach „dieser langen, frohen und zugleich dramatischen Überlegung“ schließt die Enzyklika mit einem „Gebet für unsere Erde“ und einem „Christlichen Gebet mit der Schöpfung“.

Johannes Vesper



Bilder: Mit einer spektakulären Lichtschau auf der Fassade des Petersdoms in Rom mit dem Namen „Fiat Lux“ (Es werde Licht) schlossen die Feiern zum Beginn des Heiligen Jahres am 8. Dezember 2015

Wie ein grüner Faden

Auf den Spuren des „Ökokreuzritters“ Benedikt XVI.

„Öko-Kreuzritter Benedikt XVI. – Ein Papst wird grün“, titelte das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ im Herbst 2007. Und war voll des Lobes für das ökologische Engagement des Kirchenoberhaupts. Benedikt war erst kurze Zeit im Amt und voller Tatendrang, vor allem für die Bewahrung der Schöpfung. Zu dieser Zeit standen für den Oberhirten mit bayerischen Wurzeln verstärkt grüne Themen auf der Tagesordnung. Er predigte für den Schutz von Wald und Trinkwasser und ließ Solaranlagen im Vatikan installieren.

Im Marienwallfahrtsort Loreto legte er den über

500.000 Jugendlichen die Erhaltung der Natur ans Herz. Der Planet Erde müsse vor einer Entwicklung bewahrt werden, die „das delikate Gleichgewicht der Natur“ missachte. Das Ziel sei eine Erneuerung der „festen Allianz zwischen Mensch und Erde“, wusste er überzeugend darzulegen und ging besonders auf den Trinkwassermangel in vielen Regionen der Welt ein.

Benedikt begegnete den Entwicklungen in der Umwelt aufmerksam und engagiert. So beklagte er die Umweltschäden durch die Waldbrände in Italien und Spanien. Während seiner Sommerferien in den Bergen sprach er wiederholt von der Bedeutung der Natur für die Erfahrung von Spiritualität. Währenddessen hatte sich der Vatikan einem Wiederauffors-

tungsprojekt angeschlossen, das die CO₂-Emissionen des Kirchenstaates ausgleichen sollte.

Benedikt XVI. (2005-2013), der Papst, der die Mülltrennung im Vatikan einführte, äußerte sich häufig zum Thema „Umweltschutz“. In seiner dritten und letzten Enzyklika „Caritas in veritate“ aus dem Jahr 2009 widmete er dem Thema mehrere Abschnitte. Besonders konkret wurde er darin hinsichtlich des Umgangs mit Energie. „Das Aufkaufen der nichterneuerbaren Energiequellen durch einige Staaten, einflussreiche Gruppen und Unternehmen“ stelle ein „schwerwiegendes Hindernis für die Entwicklung der armen Länder“ dar.

„Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur“,

Bild:

In den Gärten von Castel Gandolfo hielt sich Benedikt XVI. während des Sommers gerne auf und fand Ruhe und Inspiration





Bild: Archiv

wird Benedikt gern zitiert. „Ich weiß nicht, wie die Gen- und Gendermata-dore mit solchen Hinweisen umgehen, aber vielleicht gibt es ihnen Hinweise auf das, was man das katholische Menschenbild nennt.“

„Ich würde sagen, dass das Auftreten der ökologischen Bewegung in der deutschen Politik seit den 70er-Jahren zwar keine Fenster aufgerissen hat, aber ein Schrei nach frischer Luft gewesen ist und bleibt, den man nicht überhören darf und nicht beiseiteschieben kann.“ Diese Worte ließen aufhören. Benedikt XVI. erinnerte an die Anfänge der ökologischen Bewegung in Deutschland. Zum Ende seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 22. September 2011 ermahnte er, die Schöpfungsordnung zu achten und den primären Bedürfnissen aller Rechnung zu tragen. „Insgesamt ist es erforderlich, die Logik des bloßen Konsums hinter sich zu lassen, um landwirtschaftliche und industrielle Produktionsformen zu fördern.“

Und immer wieder taucht die Frage auf, warum die Kirche Stellung

zu ökologischen Krisenphänomenen nimmt. Weil sie massive Auswirkungen auf Millionen von Menschen haben, ihre Menschenrechte und den Frieden in und zwischen den Völkern bedrohen, lautet die Antwort, die keine Fragen offenlässt. Hier, in der Wahrung des Friedens, liegt für Benedikt ebenso wie für seinen Vorgänger Johannes Paul II. und seinen Nachfolger Franziskus der inhaltliche Ort der Ökologie: „Willst du den Frieden fördern, so bewahre die Schöpfung“, so lautete der Titel seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 2010.

Johannes Vesper

*Bild oben:
Im Jahr 2015
besuchten die
Ministranten aus
dem Stiftsland
Berchtesgaden
Papst erem.
Benedikt XVI. im
Vatikan*

*Bild unten:
Wunderbar
gepflegte
Gartenanlagen
bei der Villa
Barberini in
Castel Gandolfo*



Bild: Martin Strobl



Franz von Assisi
**Himmlischer Patron
des Natur- und Umweltschutzes**

Franz von Assisi war ein Zeitgenosse der hl. Hildegard. Er lebte in der Zeit von 1182 bis 1226 und war Gründer des Franziskanerordens. In Assisi, in Umbrien, als Sohn eines reichen Kaufmanns und einer französischen Mutter geboren, lernte Franz die italienische, französische und lateinische Sprache, hatte aber nicht die Möglichkeit weiterer Schulbildung. Er genoss sein Leben in vollen Zügen, war viele Jahre regelrecht auf dem Vergnügungstrip.

Doch eines Tages öffnet sich sein Herz wie durch ein Wunder dem christlichen Glauben. Er findet den Weg in eine armselige Kapelle des heiligen Damian, wo er häufig betet. Er meint, die Stimme Christi zu hören. Einem Aussätzigen küsst er die Hand und gibt ihm seine Börse: Dies war der Wendepunkt in seinem geistigen Leben. Er aß wenig, kam abgemagert heim, war zerlumpt

und wirkte oft verstört. Die ihm verbliebene Habe gab er seinem Vater, er zog bettelnd von Tür zu Tür und widmete seine Zeit dem Vorhaben, mit Freunden die Kapelle aufzubauen. Franz will sein zukünftiges Leben nach dem Vorbild Christi formen. Er verschmäht das Geld als etwas Teuflisches und zu Verachtendes.

Seiner Lehre folgten zwölf Männer. Sie fertigten sich braune Kutten, bauten Hütten aus Ästen und Zweigen und begrüßten alle Menschen mit dem altorientalischen Gruße: „Der Herr gebe dir Frieden.“ Fratres minores, minderwertige Brüder, nannten sie sich. Das Wort „Minoriten“ hat hier seinen Ursprung. Körperliche Arbeit war selbstverständlich, Müßiggänger wurden nicht geduldet. Franz konnte es nicht ertragen, dass andere noch ärmer waren als er selbst. Er gab oft die eigenen Kleider her.

*Bild oben:
Panoramabild der Stadt Assisi in
Italien*

*Bild unten:
Grabmal des hl. Franziskus in der
Basilika in Assisi*



Bild rechts:
Ölskizze des
Kopfes des hl.
Franziskus von
Peter Paul
Rubens



Seine Nähe zur Natur und zu den Tieren ist legendär. So verstanden ihn angeblich die Vögel, wenn er ihnen das Evangelium predigte. Der Legende nach zähmte er den berühmten Wolf von Gubbio durch Überredung und rettete diesen vor den Menschen. Seine Botschaft war eindeutig und für seine Zeit revolutionär: „Ein jedes Lebewesen in Bedrängnis hat gleiches Recht auf Schutz.“

Franziskus von Assisi wurde am 16. Juli 1228 von Papst Gregor IX. heiliggesprochen. Im November 1979 wurde ihm eine besondere Auszeichnung zuteil: Papst Johannes Paul II. erklärte den hl. Franziskus zum „himmlischen Patron des Natur- und Umweltschutzes“. Seither wird am 4. Oktober, dem internationalen Tag für den Tierschutz, auch der Namenstag des „Franz von Assisi“ begangen. Tierschützer und Tierschutzverbände machen an diesem Tag weltweit durch Aktionen auf die Rechte der Tiere aufmerksam.

Im Jahre 1210 erfolgte die Ordensgründung, 1212 wurde parallel ein zweiter Orden für Frauen gegründet. Es folgten Predigten in vielen Provinzen Italiens, mit „wenig Theologie dabei“, wie berichtet wird. Bei einer dieser Fahrten zog sich Franz die Malaria zu, an der er schließlich frühzeitig sterben sollte. Er erblindete an einer Augenkrankheit und deren Folgen fast völlig. Die heilige Klara vom Frauenorden

der Klarissen pflegte ihn. 1224 schrieb er seinen berühmten Sonnengesang:

„Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.“

Neben der Erde lobt der Heilige in diesem Gebet die Elemente Luft, Feuer und Wasser sowie die Sterne und den Mond. Der „Canticum delle Creature“, Loblied der Geschöpfe, wie der Sonnengesang im Original heißt, ist eine Preisung der Einheit von Mensch, Tier, Natur und Umwelt.

Franziskus starb am 3. Oktober 1226 mit 44 Jahren. Zwei Jahre später sprach die Kirche ihn heilig.

Johannes Vesper



Bild oben:
Franziskus predigt zu den Vögeln
(Darstellung einer Legende aus den Fioretti von Giotto
di Bondone, um 1295)

Hildegard von Bingen:

Universalgelehrte und Umweltschützerin

Hildegard von Bingen wurde in eine Zeit hineingeboren, die die Historiker als Hochmittelalter bezeichnen. Friedrich I. Barbarossa, der volkstümliche Herrscher aus dem Geschlecht der Staufer, reist 1155 nach Rom, um sich vom Papst zum Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches“ krönen zu lassen.

Das Leben der einfachen Menschen, die zumeist Bauern sind, ist kurz und beschwerlich, gearbeitet wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 30 Jahren. Mangelnde Hygiene und ständige Hungersnot sind der Nährboden vieler Seuchen. Typhus, Pocken, Cholera, Tuberkulose, Ruhr und andere Erkrankungen enden meist tödlich. Wer sie überlebt, stirbt vielleicht durch wilde Tiere, durch Fehden oder infolge von Überfällen durch Räuber.

Unheilbare Krankheiten sind an der Tagesordnung, besonders schlimm trifft es die Leprakranken, deren Körper unansehnlich verstümmelt ist. Es sind Aussätzige, denn diese Erkrankung ist ansteckend, man stirbt über Jahre hin, der Tod kommt schleichend. Die Menschen fühlen sich als Spielball des Schicksals, ausgeliefert einem straffenden Gott oder gar dem Teufel, machtlos gegen Hunger, Kälte und

Krankheit oder die unberechenbaren Stimmungen anderer Menschen.

Auch auf Gut Bermersheim im rheinfränkischen Weinbaugebiet in der Nähe von Alzey bleibt den Bewohnern die Existenznot der Bevölkerung nicht verborgen. Hier kommt Hildegard als zehntes Kind der Adelsfamilie Hildebert und Mechthild von Bingen im Jahre 1098 zur Welt.

Eine feinfühligere Ordensfrau mit Energie und Weitsicht

Ihre Eltern, das Wohl ihrer sensiblen, wegen ihrer Visionen ängstlichen, unsicheren und kränkelnden Tochter im Blick, ermöglichen ihr eine spirituelle Ausbildung auf Burg Sponheim, die sie im Alter von acht Jahren beginnt.

*Bild unten links:
Schrein mit den
Gebeinen der hl.
Hildegard von
Bingen in der
Pfarrkirche von
Eibingen*

*Bild unten rechts:
Ruinen des
Klosters
Disibodenberg*





Bild: Skulptur der hl. Hildegard von Prof. Dr. Christoph Pommer im Kirchhof der kath. Pfarrkirche in Eibingen

Den Eltern ist sehr an einer christlich orientierten Erziehung gelegen. Im Jahre 1112 bezieht Jutta zusammen mit Hildegard die dem Mönchskloster angegliederte Klausur auf dem Disibodenberg.

Späterhin tritt Hildegard in die Fußstapfen ihrer Lehrmeisterin Jutta. Nach deren Tod 1136 übernimmt sie die Leitung der Ordensgemeinschaft im Benediktinerkloster Disibodenberg. Im November des Jahres 1112 waren die Frauen in die neu errichtete Klausur eingezogen, Hildegard ist zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 14, für sie beginnt mit dem Eintritt in die Frauenklausur eine lange Zeit der völligen Abgeschlossenheit, eine Zeit des Lernens und der Innenschau. Jahre später, als

Hildegard ihre Visionen als Gottesgeschenk wahrnimmt und sich der Verantwortung der Auserwähltheit bewusst ist, wird aus dem schüchternen, ängstlichen Mädchen eine starke, charismatische Frau.

Schon als kleines Mädchen hatte Hildegard in wachem Zustand Visionen erlebt. Viele Jahre später beschließt sie, diese schriftlich festzuhalten. Ab 1141 beginnt die erste große „Schauperiode“ ihrer Visionen, die sie in dem Werk „Scivias“ - Wissen die Wege - in Zusammenarbeit mit ihrem Beichtvater, Propst Volmar von Disibodenberg, niederschreibt. Wahre Bilderfluten erscheinen in ihrem Inneren, obwohl sie ihre Augen dabei offen hält. In einer riesigen Bilderspirale empfängt sie die gesamte

Hildegard von Bingen



* 1098 in Bermersheim vor der Höhe oder in Niederhosenbach

† 17. September 1179 im Kloster Rupertsberg bei Bingen am Rhein

Sie war Äbtissin, Benediktinerin, Dichterin, Komponistin und eine bedeutende Universalgelehrte.

Schönheit Gottes. Auf eine göttliche Vision hin errichtet sie im Jahre 1148 das Frauenkloster auf dem Rupertsberg bei Bingen.

„Wenn das Bewusstsein der Seele des Menschen nichts von Trauer, Schädlichem und Schlechtigkeit im Menschen verspürt, dann öffnet sich auch das Herz desselben Menschen

zur Freude, wie die Blumen sich der Sonnenwärme entgegen öffnen.“

Bis heute berufen sich Geistliche, Gläubige und Heilkundler gern auf ihre Ausführungen. Zu ihrer Zeit hatte sie großen Einfluss auf die politischen und geistlichen Eliten ihrer Epoche. Ihr Rat war überall gefragt. Sie gründete zwei Klöster, was für eine Frau im 12. Jahrhundert ganz außergewöhnlich war. Sie hat ein sehr umfangreiches theologisches, geistliches, philosophisches, musikalisches und naturkundliches Werk hinterlassen. Sie war, so würde man es heute sagen, eine der letzten Universalgelehrten, die es überhaupt gab.

Als „erste deutsche Ärztin“ wird sie heute manchmal bezeichnet. Koch- und Gesundheitsbücher sind ihr gewidmet. Handbücher zur Spiritualität schmücken sich mit ihrem Namen. Frauenbewegung und Umwelt-Aktivisten berufen sich auf sie. Im Esoterik-Laden sorgen meditative Klänge aus ihrer Feder für Wohlfühl-Atmosphäre. Kaum eine andere Persönlichkeit des Mittelalters ist in so vielen verschiedenen Bereichen präsent wie die heilige Hildegard.

Hildegard von Bingen verstarb vor 840 Jahren, am 17. September 1179, im Kloster Rupertsberg. Auch wenn sie

schon zu Lebzeiten als Heilige verehrt wurde, blieben Verfahren zur Heiligsprechung bis 2012 wirkungslos. Am 10. Mai 2012 sprach Papst Benedikt XVI. sie heilig. Fünf Monate später, am 7. Oktober 2012, wurde Hildegard zur Kirchenlehrerin erhoben.

Die Äbtissin als Vor-denkerin der ökologischen Bewegung

Sie war es auch, die sich mit der Wirkung von Nahrungsmitteln, Kräutern und Gewürzen auf die Gesundheit befasste und uns ihre Erkenntnisse in reicher Schriftform hinterließ. Im Mittelpunkt der Hildegard-Medizin stand der Dinkel, eine Urform des Weizens. Er schenkt dem Menschen „Lebensenergie und Frohsinn“. Eine regelmäßige Dinkelkost ist nach der Überzeugung der Äbtissin so hochwertig, dass der gesamte Organismus gesundet.

„Auf dieser Welt hat Gott den Menschen mit allem umgeben und gestärkt und hat ihn mit gar großer Kraft rundum umströmt, damit ihm die Schöpfung in allem beistünde. Die ganze Natur sollte dem Menschen zur Verfügung stehen, auf daß er mit ihr wirke, weil ja der Mensch ohne sie weder leben noch bestehen kann.“



Bild: © Ralph Hammann - Wikimedia Commons

Bild:
Buntglasfenster mit der hl.
Hildegard von Bingen in der Kirche
St. Fides in Selestat / Elsass

Ihre medizinischen Schriften befassen sich mit der biologischen Umwelt und geben Anweisungen für eine gesunde Lebensführung. Sie beschreiben Arzneien und Naturheilmittel sowie Krankheitsursachen und Behandlungsmethoden.

Hildegard hat schon im Mittelalter vor Umweltzerstörung gewarnt und einen schonenden Umgang mit der Natur gefordert. Deshalb hat die rheinland-pfälzische Stiftung für Ökologie und Demokratie sie vor wenigen Jahren symbolisch zur „Patronin der Ökologie“ erklärt. Hildegard war stets neugierig auf die Wunder der Schöpfung. Die Nonne ist auch als Naturforscherin, Ärztin und Apothekerin berühmt geworden. Umweltzerstörung hat es schon zu Hildegards Lebzeiten gegeben, zum Beispiel durch übermäßige Abholzung der Wälder.

Die Wiederentdeckung der Heiligen in den letzten Jahrzehnten hänge sicher mit dem wach-

senden Umweltbewusstsein und den Auswirkungen des Klimawandels zusammen, so Schwester Philippa Rath vom Benediktinerinnenkloster St. Hildegard in Rüdesheim. Ihr Stichwort sei die „viriditas“, die Grünkraft oder auch die Grundkraft der Schöpfung gewesen, aus der es zu leben gelte, so die Ordensfrau. In ihren Büchern über Pflanzen, Tiere und Heilkräuter erteilt sie bis heute treffsichere Ratschläge für den Umgang mit unserer natürlichen Umwelt.

Johannes Vesper

Bild :

Wegkreuz auf dem Weg zur Abtei St. Hildegard in Eibingen / Rüdesheim am Rhein



In schweren Zeiten:

Die Libanonzeder – ein Hoffnungszeichen

Ein mächtiger Baum am Horizont, vielleicht vor einem schneeglänzenden Bergmassiv oder einem romantischen Sonnenuntergang, ist zutiefst beeindruckend, würdevoll, strahlt Stärke und Dauer aus. Ein besonderes Beispiel dafür ist die Libanonzeder. In ihrer Majestät und Kraft symbolisiert sie christliche Hoffnung in all ihren Facetten: Hoffnung widersteht dem wankelmütigen Zeitgeist und den Verlockungen des Geschwätzes, sie wurzelt tief im Wissen um die Größe und Treue Gottes. Die Hoffnung heilt Wunden und schenkt Trost. Hoch und erhaben streckt sich die Libanonzeder dem Himmel entgegen und spendet erschöpften Menschen wohltuenden Schatten – gleich einem Menschen, der von Hoffnung erfüllt ist.

Die Libanonzeder in der Botanik

Die Libanonzeder (*cedrus libani*) gehört zu den ausdrucksstärksten Nadelgehölzen, die es auf der Erde gibt. Sie erreicht Wuchshöhen von 30 bis 50 Metern und kann über 1.000 Jahre alt werden. Das ursprünglich natürliche Verbreitungsareal im Libanon betrug rund 500.000 Hektar, das durch Raubbau auf heute nur mehr 2.000 Hektar geschrumpft ist. Die Bäume wachsen sehr langsam und sind resistent gegen Insektenbefall und Fäulnis. Das Holz ist rötlich, riecht gut, sieht schön aus und ist dauerhaft und leicht zu bearbeiten, weshalb es in der Antike gern für Tempel und Paläste verwendet wurde. Das Baumharz und das Öl, das aus den aufrecht stehenden Zapfen gewonnen wurde, galten als Heilmittel. Man stellte daraus antiseptische Salben her und behandelte Zahnschmerzen.



Bild: Pixabay

Die Zeder in der Bibel

Die Zeder wird über 70-mal in der Bibel erwähnt. Sie steht für Stärke und Macht, Größe, Gerechtigkeit und Schönheit (Hld 5,15; Jes 35,2; 41,19; Ps 92,13). Alle Königshäuser des Alten Orients preisen die Libanonzeder und die Zedernwälder wegen ihrer Schönheit. Die Ägypter importierten Zedernholz, um Gebäude, Schiffe, Throne und Altäre zu bauen. Auch König David ließ sich einen Palast aus Zedernholz bauen (2 Sam 7,2). Aus 2 Chron 2 wissen wir, dass Salomo große Mengen an Zedernholz bei Hiram, dem König von Tyrus, einkaufte für den Bau des ersten und zweiten Tempels in Jerusalem (1 Kön 5,15-32; 6,9-22; 7,2; Esra 3,7). Das Libanonwaldhaus (1 Kön 7,2-5) im großen Palastgelände des Königs Salomo verdankt seinen Namen drei Reihen von je 15 Zedernsäulen, die das Dach trugen und den Eindruck eines Waldes erweckten.

Die desinfizierende Wirkung von Zedernholz ist bekannt, das duftende Harz wurde für kultische Rituale, die Asche zur Herstellung von Reinigungswasser verwendet (Lev 14,4.6.49; Num19,6).

Die Propheten sprechen oft in Bildworten von der Zeder (Jes 41,19; Ez 17,23; 31,3ff). Sie ist dabei ein Zeichen von Erhabenheit, Größe, Kraft und königlicher Würde.

(Quelle: Deutsche Bibelanstalt Stuttgart)



Bild: Pixabay

Ein Zeichen der Hoffnung ist die Aufnahme von Flüchtlingen durch den Libanon, Jordanien und die Türkei – das Verbreitungsgebiet der Libanonzeder:

Libanon: 4 Millionen Einwohner + 1 Million Flüchtlinge

Jordanien: 6,1 Millionen Einwohner + 3,35 Millionen Flüchtlinge

Türkei: 80 Millionen Einwohner + 3,9 Millionen Flüchtlinge
(div. Quellen)

Das „Wir schaffen das!“ wird Bundeskanzlerin Angela Merkel oft sehr negativ ausgelegt. Aber war es nicht eine

zutiefst christliche Regung angesichts des Elends der Flüchtlinge und ein Ausdruck von Vertrauen und Hoffnung ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern gegenüber? Gewiss, nicht alles wurde geschafft, vieles hat uns überfordert. Doch ist auch sehr viel gelungen: Die öffentliche Verwaltung hat ihr Bestmögliches getan. Viele haben sich für die Menschen in Not ehrenamtlich eingesetzt, andere haben gespendet, Unterricht erteilt, in Vereine integriert, einen Arbeitsplatz oder eine Wohnmöglichkeit besorgt, ... Viele sind den Migranten mit Freund-

lichkeit und Hilfsbereitschaft begegnet. Deutschland ist ein wohlhabendes Land, mit funktionierender staatlicher Ordnung – dafür dürfen wir dankbar sein. Der Blick in den Nahen Osten zeigt uns, wie weit ärmere Gesellschaften unter weitaus schwierigeren Bedingungen zu helfen bereit sind. Ein Zeichen der Hoffnung, das – wie eine Libanonzeder – weithin ausstrahlt und uns Mut machen kann.

Dr. Thomas Frauenlob



Bild: Pixabay

„Guter Hoffnung sein ...“ Ist dieser Begriff noch zeitgemäß?

„Schwanger sein heißt, guter Hoffnung zu sein und Hoffen heißt, die Möglichkeit des Guten zu erwarten“ (Sören Kierkegaard, 1813-1855)

In Zeiten der Pränataldiagnostik und unzähliger anderer Untersuchungen in der Schwangerschaft ist es oft schwer, wirklich frei von Angst das Gute zu erwarten. Selbstverständlich sind die Untersuchungen, die laut Mutterschaftsrichtlinien in der Vorsorge gemacht werden müssen, berechtigt. Aber sie führen auch häufig zu Verunsicherung, ja sogar Angst. Sich auf sein Bauchgefühl zu verlassen, gerät immer mehr in den Hintergrund, stattdessen vertraut man voll und ganz auf Technik, Medizin und Tests. Manchmal stellt sich schon die Frage, ob es nicht besser wäre, nicht so viel zu wissen und sich einfach nur auf das Kind zu freuen! Guter Hoffnung zu sein eben!

Was es für sie bedeutet, guter Hoffnung zu sein, habe ich „meine“ schwangeren Frauen und frischgebackenen Mütter gefragt.

Lisi Krenn, Hebamme



Bild: Lisi Krenn

Was bedeutet es für mich, „guter Hoffnung“ zu sein:

Bald das Gefühl zu kennen,
was es bedeutet, Mutterliebe zu empfinden

Glaubbar zu sein

Sich nicht verrückt machen zu lassen

Vertrauen zu haben zum Körper

Seinem Körper zu vertrauen

Zwiespalt und Angst, dass alles gut geht

Geduld zu haben und nicht zu fragen „Warum?“

Meinen Gefühlen zu vertrauen

Vorfreude auf das, was kommen wird

Eigenverantwortlich für sich und das Kind entscheiden

Die Zweifel und Ängste immer wieder zur
Seite zu drängen und Platz für Vertrauen zu schaffen

positiv denken und bleiben

Mir selbst treu zu bleiben

Sich auf das einzigartige Erlebnis einzustellen
und auf das Unvorhersehbare einzulassen

Zu hoffen, zu glauben und das Vertrauen zu haben,
dass alles gut werden wird.

Das Leben zu genießen

Zweifel zu haben und dennoch seinen Weg fortzusetzen,
in der Hoffnung, dass alles gut geht

Glücklich sein

Auf den eigenen Körper vertrauen.

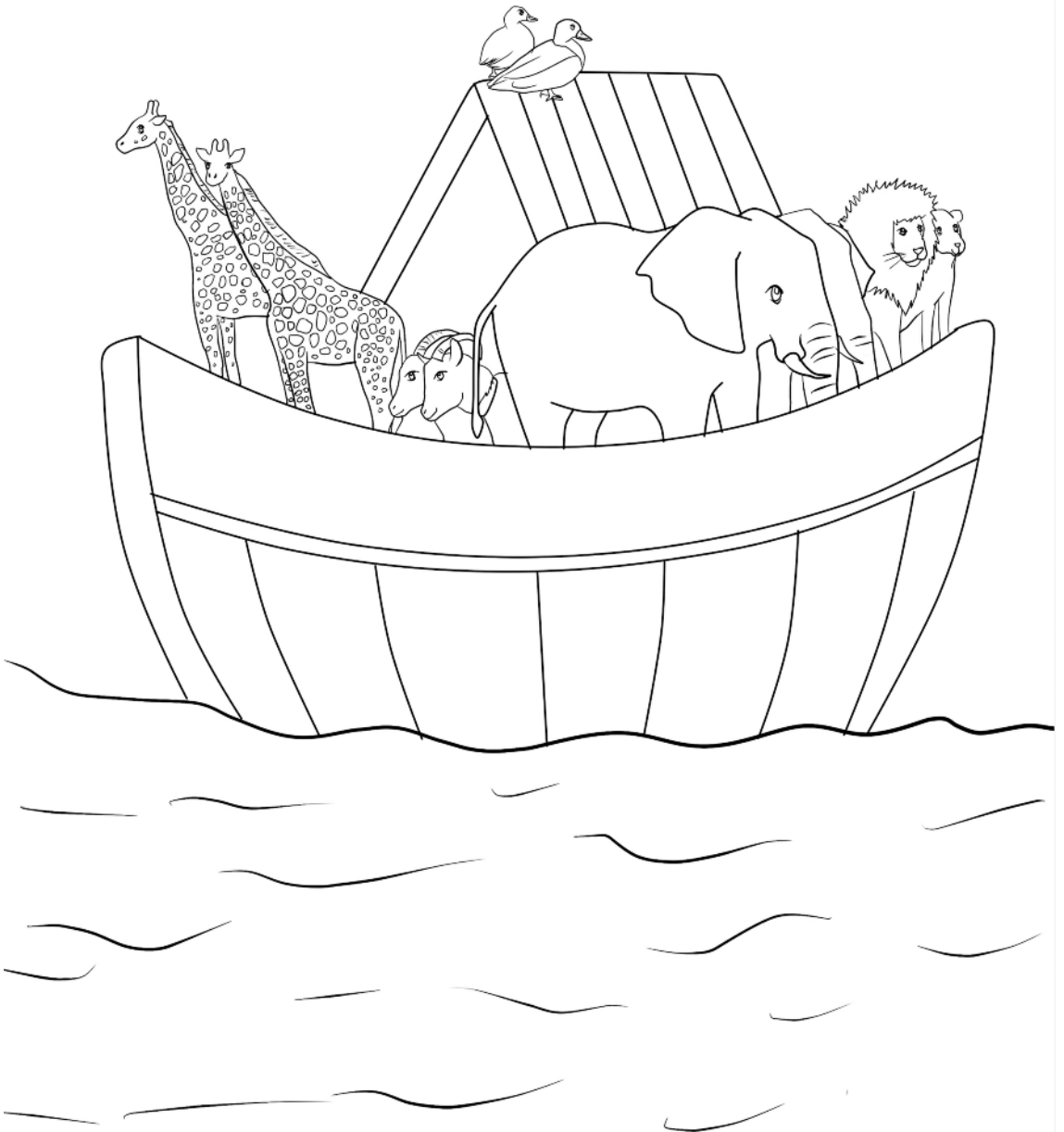
Er wird schon alles richtig machen und selbst entscheiden.

Auch nach der Schwangerschaft an sich selbst zu glauben und die
unzähligen Ratschläge Außenstehender zwar anzuhören, aber nicht immer auch anzunehmen.

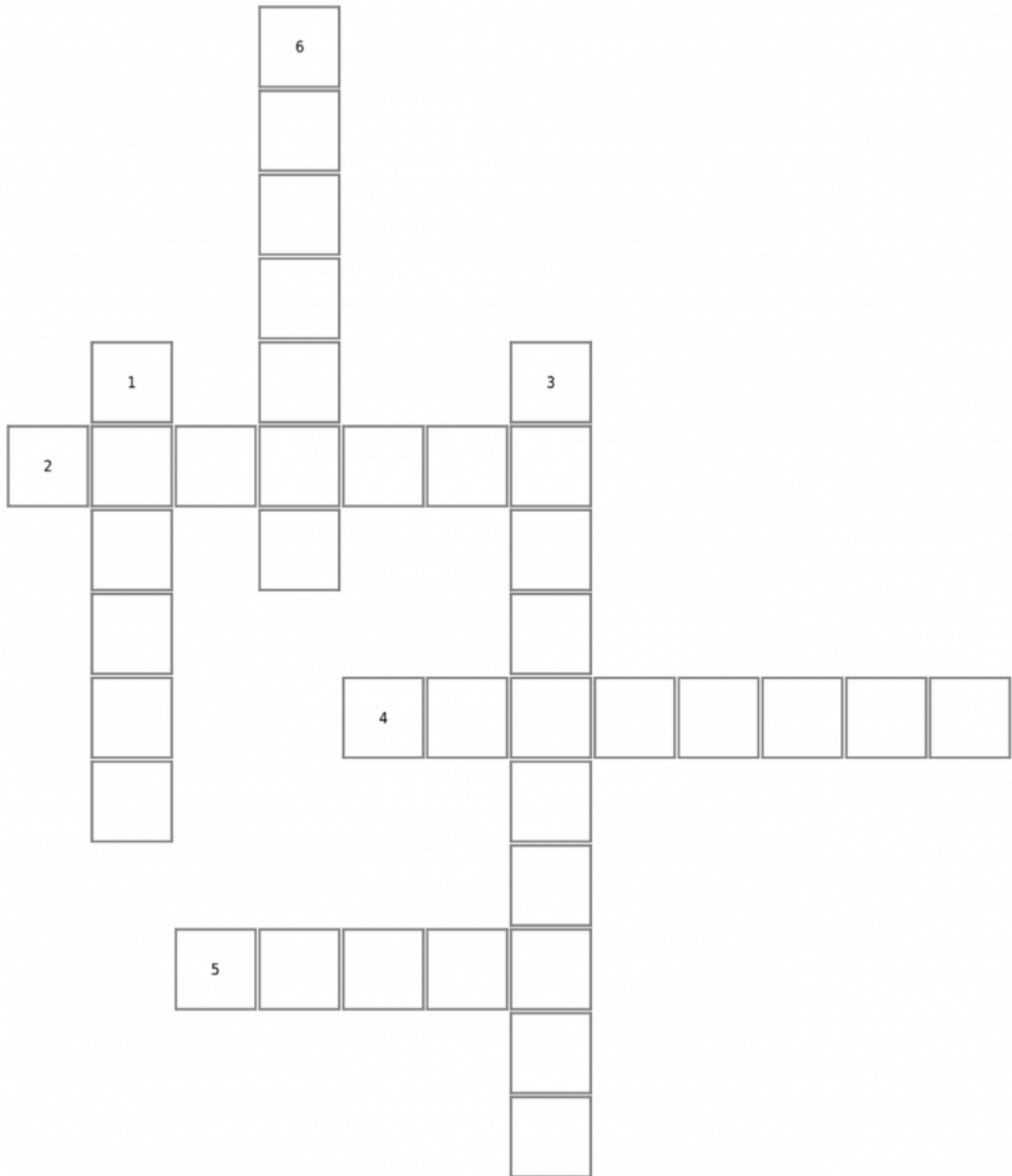
Sich nicht verunsichern lassen

Trotz Verunsicherung und „Angstmachen“ durch
Untersuchungen ein gesundes Baby auf die Welt zu bringen

Zum Ausmalen:



Die Arche Noah - viel Spaß beim Rätselraten



Horizontal: →

2. Wen nahm Noah außer den Tieren noch mit auf die Arche?
4. Was war die Strafe Gottes für die Menschen?
5. Mit was kehrte die Taube zurück?

Vertikal: ↑

1. Was bedeutet Arche übersetzt?
3. Welches Zeichen sendete Gott?
6. Wie viele Tage und Nächte ließ Gott es regnen?

Neuaufgabe seines Buches „Strukturwandel in der Kirche als Aufgabe und Chance“

Karl Rahner und sein Einsatz für eine „offene Kirche“

Der Jesuit Karl Rahner (1904 - 1984) war einer der profiliertesten theologischen Vordenker des letzten Jahrhunderts. Er arbeitete in einer Vorbereitungskommission des Zweiten Vatikanischen Konzils mit, war Berater vieler Bischöfe, Universitätsgelehrter und Autor zahlreicher Bücher. In die Zeit der Würzburger Synode, die in den Jahren von 1971 bis 1975 im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil stattfand und auf deren Verlauf er maßgeblichen Einfluss hatte, fällt die Veröffentlichung seines Buches „Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance“, das im vergangenen Jahr neu aufgelegt wurde.

„Ich habe immer Theologie betrieben um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen“ - Und: „Ich bin kein Wissenschaftler und will auch keiner sein, sondern ich

möchte ein Christ sein, dem das Christentum ernst ist und der unbefangen in der heutigen Zeit lebt.“

Die „heutige Zeit“ führt den Leser ins Wirtschaftswunderland der Nachkriegsära. Sie erlebte Rahner, der sich durch seine intellektuelle Brillanz und gelebte Bescheidenheit auszeichnete, als streitbaren, leidenschaftlichen, engagierten und kämpferischen Christen. Wenn sie auch ein halbes Jahrhundert zurückliegt, so haben seine Argumentationen rund um die Möglichkeiten der Veränderbarkeit von Kirche nichts von ihrer Brisanz und Aktualität verloren. Sein Buch zum „Strukturwandel der Kirche“ entstand 1972, unmittelbar nach der Studentenbewegung.

Auf der Würzburger Synode sollte im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil ein eigenes theologisches Profil der katholischen Kirche in Deutschland entwickelt werden. Dabei ging es aber nicht darum, die bestehende Kirchenhierarchie, den „Primat des Papstes“ oder die „bischöfliche Verfassung der Kirche“ infrage zu stellen, sondern schlicht „Wirklichkeiten der Kirche im Glaubensverständnis, im Leben der Kirche, in ihrem Verhältnis zur Welt“ aufzuzeigen, so Autor Michael Seewald im Vorwort des Buches.



Bild:
Karl Rahner,
Aufnahme aus
dem Jahr 1974

„Wie muss Kirche beschaffen sein, dass sie ein taugliches Werkzeug für Gottes heilsamen Willen wird, und welche Gestalt muss sie annehmen, damit sie ihrem Auftrag im Hier und Heute gerecht wird?“ Mit dieser Fragestellung markiert Seewald Rahners Anliegen pointiert und stichhaltig.

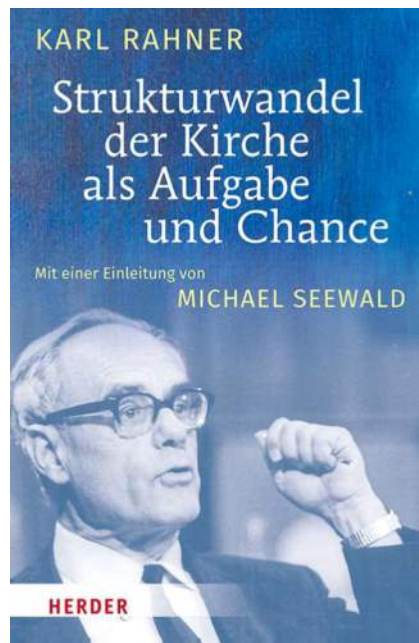
„Die Kirche von der Basis“ betitelt Rahner jenes Kapitel, das sich mit der zu belebenden Struktur christlicher Gemeinschaft auseinandersetzt. Wie könnte die Kirche der Zukunft aussehen? Die Kirche der Zukunft werde eine Kirche sein, die sich von unten her durch die freie Initiative von Basisgemeinden bilde, findet Rahner eine prägnante Antwort. Rechtlich einer Pfarrei gleichgestellt, mit einem geeigneten Gemeindeleiter, der vom zuständigen Bischof offiziell in Amt und Würden gesetzt wird, wobei die Zölibatsverpflichtung entfällt und gleichzeitig die Rechte und Chancen für Frauen gestärkt werden. Diese Basisgemeinden sollten im Ansinnen Rahners allmählich die Grundgemeinden für die bischöfliche Großkirche werden, weil sonst „die Amtskirche zu einer Kirche ohne Volk zusammenschumpft“.

Neben der Basiskirche thematisiert der Religionswissenschaftler im dritten Teil seines Buches unter der Überschrift „Wie kann eine Kirche der

Zukunft gedacht werden?“ vier weitere Grundintentionen kirchlicher Gemeinschaft: die offene Kirche, die ökumenische Kirche, die demokratisierte Kirche und die gesellschaftskritische Kirche. Schon die Wahl der Attribute lässt die progressive theologische Gesinnung des Autors erkennen, die ihm letztendlich im Vatikan viele Türen verschloss.

Anhand konkreter Beispiele wird die „Pflicht“ des einzelnen Christen gegenüber seiner gesellschaftlichen Verantwortung zur Sprache gebracht: die „Gefahren einer ziellosen Konsumgesellschaft“, die „Umweltverschmutzung“, die „Gastarbeiterfrage“, die „Dritte Welt“ oder ein „ausbeuterisch und unmenschlich praktizierter Kapitalismus“.

Auch sein Entwurf von Kirche in einer „Übergangssituation“ zwischen der „konservativen Verteidigung des Überkommenen“, zwischen einer „Volkskirche“ und der Vorsorge dafür, dass die Kirche auch künftig bestehen könne und zwar „unter Mithilfe der durch eigenen Entschluss Glaubenden“, ist stichhaltig. Und jetzt drängen noch einmal die „Laien“, die Menschen an der Basis, in den Mittelpunkt der Argumentation. Jedem Chris-



ten, aber auch den Nichtchristen soll der Zugang zur Kirche offen stehen, einer Kirche, die nicht „das Amt“, das Institutionelle in den Vordergrund stellt, sondern den freien Entschluss, die soziale Mitverantwortung, die Nächstenliebe und nicht zuletzt die Gnade Gottes. So werde sie aus einem unchristlich gewordenen Milieu neue Christen gewinnen und der einzig lebendige Beweis dafür sein, dass das Christentum auch heute noch eine wirkliche Zukunftschance habe.

Johannes Vesper

*Buch erschienen im Verlag Herder
1. Auflage 2019
gebunden – 168 Seiten
ISBN: 978-3-451-38531-5*

Kirchenneubauten im Erzbistum München-Freising

*„Auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.“
(Mt 16,18)*

Seit dem Jahr 2000 wurden in Deutschland etwa 500 Kirchen geschlossen. Das Bistum Essen ist hier trauriger Spitzenreiter: Alleine im Ruhrbistum wurden 105 Kirchen geschlossen. Der Grund dafür ist offensichtlich: 1958 zählte das Bistum noch 1,5 Millionen Katholiken, heute sind es gerade mal halb so viele. Als Reaktion darauf wurden seit dem Jahr 2006 aus 259 Pfarrgemeinden 43 Pfarrverbände. Viele Gebäude, darunter eben auch Kirchen, werden nicht mehr benötigt und sind eine (bauliche) Last für die Gemeinden. Die Konsequenz: Kirchen werden geschlossen oder gar abgerissen.

„Ich habe hier geheiratet, meine Kinder wurden hier getauft. Ich bin einfach nur traurig und kann meine Gefühle noch gar nicht wirklich in Worte fassen“, sagte ein 62-jähriges Gemeindeglied, als ihre Kirche geschlossen wurde. Der Abriss einer Kirche ist ein äußeres Zeichen für Hoffnungslosigkeit. Es sieht so aus, als ob das

kirchliche Leben nach und nach zu ersterben droht.

Doch es gibt auch Zeichen der Hoffnung. Im Erzbistum München und Freising musste bisher noch keine Kirche geschlossen werden. Im Gegenteil: In der jüngsten Vergangenheit wurden sogar Kirchen neu gebaut. Reinhard Kardinal Marx konnte erst kürzlich drei Kirchenbauten neu weihen:

am 18. März 2018 die Pfarrkirche St. Josef in Holzkirchen (Lkr. Miesbach)

am 10. Juni 2018 die Pfarrkirche Sel. Rupert Mayer in Poing (Lkr. Ebersberg)

am 7. Februar 2019 die St.-Jakobus-Kirche in Neuperlach (München)

Ob man diese Kirchen nun schön findet oder nicht, das ist Geschmackssache. In jedem Fall sind sie ein äußeres Zeichen dafür, dass der Glaube auch heute noch lebendig ist. Die bloße Anwesenheit eines Kirchengebäudes führt den Menschen vor Augen, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gibt, als sie manchmal meinen. Gerade die neu gebauten Kirchen laden durch ihre Architektur ein, den Glauben neu zu entdecken.

Obwohl wir uns natürlich auch in unserem Erzbistum in schwierigen Zeiten befinden, in Zeiten des Umbruchs und des Wandels, so sind diese neu gebauten Kirchen doch vielleicht auch ein Zeichen der Hoffnung in der Bedrängnis, dass das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Schon der Apostel Paulus hat an die Gemeinde in Rom geschrieben, die sich in schwieriger Lage befand: „Freut euch in der Hoffnung, seid geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ (Röm 12,12)

Josef Rauffer, Kaplan

Bild: Pfarrkirche Sel. Rupert Mayer in Poing



Bild: Erzbischöfliches Ordinariat München, Florian Holzherr

„Wir geben Gottes Schwung weiter“

Nach 50 Jahren ist es Zeit zu feiern, und wer sich ehrenamtlich engagiert, darf sich einladen lassen. Unter diesem Motto wurden die amtierenden und ehemaligen Pfarrgemeinderäte zur Feier von „50 Jahre Katholikenräte“ in der Erzdiözese München und Freising eingeladen. Im Dekanat Berchtesgaden beging man dieses Jubiläum im November im Rahmen der Herbstvollversammlung in Bayerisch Gmain. Das Leitthema „Wir geben Gottes Schwung weiter ...“ wurde gleich bei der Andacht in der Pfarrkirche umgesetzt. Dekan Thomas Frauenlob und Gemeindeferentin Birgit Hauber luden zur Tauferneuerung und gruppenweisen Beschäftigung mit Worten der Heiligen Schrift ein: was Gott in seiner Schöpfung, durch Noah, durch die Verkündigung des Engels, die Berufung der Jünger, die Auferstehung und Geistsendung „in Schwung

gebracht“ hat. Schwungvolle Orgelmusik durch den Dekanatsmusiker Reinhard Seidl trug zur lebendigen Atmosphäre bei.

Dekanatsratsvorsitzender Michael Koller gab eine kurze Rückblende auf die Aktivitäten der Laienvertretung im Dekanat Berchtesgaden während des vergangenen Jahres und lud dazu ein, Erlebnisse und Anekdoten aus jahrelangem Engagement in den Gremien auszutauschen. Zum Abschluss konnten diese dann zunächst mithilfe eines Schwungtuchs zeigen, wie gemeinsam etwas in Schwung gebracht werden kann. Während sich die Anwesenden an einem Buffet stärkten, gab Dekan Frauenlob einen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der Pfarrgemeinderäte: Angeregt durch das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) erkannten die deutschen Bischöfe damals die Zeichen der Zeit und so


wurden in den Pfarreien die ersten Pfarrgemeinderäte gewählt. Doch bereits davor gab es zahlreiche katholische Verbände und sogenannte „Pfarrausschüsse“, die als Vorläufer der Pfarrgemeinderäte bezeichnet werden können. Diese Beratungsgremien wurden – und das geschah so nur in Deutschland – durch Satzungen einheitlich strukturiert und in die Organisation der Kirche eingebunden. Nach 50 Jahren kann man nun auf 12 Amtsperioden zurückblicken und diese als Erfolgsgeschichte der Demokratie in der Kirche werten. „Pfarrgemeinderäte sind aus dem heutigen Leben der Pfarreien nicht mehr wegzudenken!“ – so Dekan Frauenlob resümierend zum Abschluss.

Michael Koller

Dekanatskulturfahrt 2019 nach Niederbayern

Die Dekanatskulturfahrt 2019 findet vom 5. bis 7. September 2019 statt und führt nach Straubing und zu den niederbayerischen Klöstern Mallersdorf, Windberg und Thyrnau. Es wartet ein reichhaltiges Programm auf alle Teilnehmer - u. a. eine Drei-Flüsse-Schiffahrt in Passau.

Ebenfalls im September findet die traditionelle Wallfahrt zum Patron des Pfarrverbandes Stiftsland Berchtesgaden – dem seligen Kaspar Stanggassinger – statt. Genauer Termin und Anmeldeformalitäten werden noch bekannt gegeben.



P. Bernd Hagenkord SJ am 24. Februar 2019:

Nach der Konferenz ist vor der Praxis

Vor einiger Zeit hatte ich einen Streit. Oder eine engagierte Debatte, irgendwie so etwas. Es ging um Missbrauch und Verantwortung und es ging um die Frage, bis wann einen das einholen kann. Und

das fand noch vor der Konferenz zu Missbrauch statt, die an diesem Sonntag zu Ende gegangen ist. Damals hatte gerade erst ein Mitarbeiter im Vatikan seinen Job aufgegeben, weil ihm Missbrauch vorgeworfen wurde.

Jemand, der die Geschichte dahinter nicht kannte, hatte gleich Verständnis für den Mann geäußert, das sei schlimm, so verfolgt zu werden. Und es sei gut, dass er rechtliche Schritte angedroht habe, um sich zu verteidigen. Schließlich – und das ist der für jetzt entscheidende Punkt – sei das Ganze schon zehn Jahre her, wer zehn Jahre mit der Anklage warte, könne es nicht so ernst meinen.

Dahinter steckt erst einmal der Instinkt, auf der Seite eines vermeintlichen Opfers zu sein, in diesem Fall des Mannes, der im Vatikan seinen Job aufgeben hat müssen. Dahinter steckt auch die Angst oder die Sorge, dass Uralt-Geschichten auftauchen. Ähnlich hatte sich auch schon Kardinal Oswald Gracias geäußert, unter viel Widerspruch.

Streit und Widerspruch

Wir hatten dann eine Debatte, wie gesagt irgendwo zwischen Streit und sehr engagiert, über diese Geschichte im Speziellen und die Frage nach Zeit in Missbrauchsgeschichten im Allgemeinen. Im Rückblick würde ich sagen, dass das eine gute Debatte war, wenn auch nicht einfach.

Ähnlich ist es, glaube ich, vielen Teilnehmenden an der Konferenz zu Missbrauch und Kinderschutz im Vatikan ergangen. Viele kamen her, überzeugt, dass das Thema überzogen ist. Viele haben es nicht öffentlich gesagt, aber man hört das dann doch raus.

Es gab die Überzeugung, dass das trotz allem doch ein westliches, vor allem ein US-amerikanisches Problem sei. Und die Zusammensetzung der Medien hier bei der Konferenz lässt diese Vermutung auch zu, USA überall.

Mehr als alle Theorie haben die Erzählungen derer, die missbraucht wurden, die Atmosphäre bestimmt. Harte Geschichten waren das, und selbst diejenigen, die schon vorher mit Opfern und Überlebenden gesprochen haben, haben das jetzt in der Gruppe gehört. Da wurden die Bischöfe als Bischöfe angesprochen, in Gruppe, nicht individuell. Da waren sie nicht als Seelsorger gefragt oder in ihrem Bistum, sondern als Verantwortliche in der Weltkirche. Das ist noch einmal etwas ganz anderes.

Auch aus den Sprachgruppen habe ich viel Gutes gehört. Sie seien kulturell alle sehr verschieden gewesen, es habe sich aber in dieser Zeit viel getan. Während der Konferenz hätten immer mehr die Überzeugung gewonnen, dass trotz verschiedener Kultur und verschiedener Rechtssysteme eine gemeinsame kirchliche Linie nötig sei.

Gemeinsame kirchliche Linie

Und das eben auch aus Regionen, die bisher eher durch öffentliche Äußerungen hervorgetreten sind, dass das bei ihnen nicht vorkomme oder dass hier ein Angriff auf die Kirche stattfinde. Oder Ähnliches.

Auch das Verstehen hat sich verändert, so habe ich es wahrgenommen. Sätze wie „Dass Betroffene so lange schweigen, ist nicht deren Verantwortung, sondern die der Täter“ sind oft gefallen. Einsicht in das, was Missbrauch eigentlich ist, nämlich Zerstörung. Leid. Gewalt. Mit Sexualität auf Abwegen hat das wenig zu tun. Im Pressesaal gab es immer die eingeschworene Gruppe von als Journalisten getarnten Aktivist:innen, die unbedingt Homosexualität als Ursache ausmachen wollten. Nichts davon im Saal, die

Teilnehmenden haben gesehen und gehört, was Missbrauch wirklich ist.

Man will konkret sein

Jetzt will man konkret sein. Wie der Papst zu Beginn auch. Jetzt geht es um die Umsetzung der Ideen und Betroffenheiten vor Ort. Der Erfolg der Konferenz zeigt sich nicht heute und auch nicht morgen. Er wird sich zeigen, wenn wir in einem Jahr sagen können, dass sich etwas gewandelt hat. Nicht nur hier und dort, sondern in der Weltkirche.

Spät? Zu spät? Ja, es passiert spät, und es passiert nur, weil die Kirche unter massivem Druck steht. Das ist tragisch, weil es so viel Leid gegeben hat, bevor systematisch und jetzt weltkirchlich an die dahinter liegenden Fragen gegangen wird. Das macht mich selber immer noch zornig.

Zorn Gottes

Und ich fühle mich darin bestätigt, weil auch der Papst von diesem Zorn spricht, der „gerechtfertigten Wut der Menschen“, in dem sie den „Widerschein des Zornes Gottes“ sehen. So hoch mag ich meinen Zorn nicht hängen, aber da ist schon was dran.

Aber was ist die Alternative? Nach der Konferenz ist vor der Praxis. Jetzt wird sich zeigen, ob die Bischöfe wirklich den Mumm haben, die vielen Ideen zu Beteiligung, Kontrolle, zu Verfahren und Verantwortlichkeit umzusetzen. Oder ob sie wieder untereinander streiten, warten, auf den Verwaltungsweg abschieben und auf ihre Autorität pochen. Die Kirche steht unter Beobachtung. Und das ist gut so.

*(Quelle: PaterBerndHagenkordBlog;
mit freundlicher Genehmigung des Autors)*

Punkte für die Reflexion von Papst Franziskus an die Teilnehmer der Anti-Missbrauchskonferenz

(Übersetzung P. Bernd Hagenkord SJ, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan)

1. Einen praktischen Leitfa- den (Vademecum) erarbeiten, in dem die Schritte bestimmt werden, welche von den Ver- antwortlichen in allen entschei- denden Momenten beim Umgang mit einem (Miss- brauchs-)Fall zu tun sind.
2. Strukturen des Zuhörens schaffen, zusammengesetzt aus erfahrenen Fachleuten, in denen auch die erste Unter- scheidung von (Missbrauchs-)Fällen mutmaßlicher Opfer erfolgt.
3. Kriterien für die direkte Einbeziehung des Bischofs oder Ordensoberen festlegen.
4. Gemeinsame Verfahren für die Untersuchung von Vorwür- fen, den Schutz von Opfern und das Recht des Angeklagten auf Verteidigung festlegen.
5. Die übergeordneten zivilen und kirchlichen Autoritäten informieren, entsprechend der zivilen und kirchenrechtlichen Vorschriften.
6. Regelmäßige Revision der Verfahren und Vorschriften zur Sicherstellung von geschützten Bereichen für Minderjährige in allen pastoralen Bereichen; diese Verfahren sind Vor- schriften, die auf die Grund- sätze von Gerechtigkeit und Nächstenliebe aufgebaut sind und die integriert werden müssen, damit das Handeln der Kirche auch auf diesem Gebiet ihrem Auftrag entspricht.
7. Besondere Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen gegen einen Bischof erstellen.
8. Opfer begleiten, schützen und betreuen und ihnen alle Unterstützung zu einer voll- ständigen Heilung anbieten.
9. Das Wissen um die Ursach- en und Konsequenzen von sexuellem Missbrauch durch Fortbildung von Bischöfen, Ordensoberen und Seelsorgern verbessern.
10. Seelsorgliche Wege der Heilung für von Missbrauch verwundete Gemeinden und Gemeinschaften schaffen, genauso wie Wege der Buße und der Wiedereingliederung für die Schuldigen.
11. Verstärken der Zusammen- arbeit mit allen Menschen guten Willens und den Vertre- tern der Medien, um echte von falschen Fällen zu unterschei- den, Anklagen von Verleum- dungen, Groll und Unterstellungen, Gerüchte und Diffamierungen vermeidend (siehe auch Ansprache des Papstes an die Römische Kurie am 21. Dezember 2018)
12. Das Mindestalter für eine Ehe auf sechzehn Jahre anheben [dem Papst geht es hier um die kirchenrechtlichen Bestimmun- gen, im Augenblick sind die Mindestalter nicht für beide Geschlechter gleich]
13. Vorschriften aufstellen, welche die Einbeziehung von Experten an den Untersu- chungen und den verschie- denen Stufen der kirchenrechtlichen Verfahren betrifft des sexuellen Miss- brauchs und/oder Missbrauchs von Autorität ermöglichen und sicherstellen.
14. Das Recht auf Verteidi- gung: Das im Naturrecht und Kirchenrecht gegebene Prinzip der Unschuldsvermutung bis zum Erweis der Schuld des Angeklagten muss gewahrt blei- ben. Deswegen muss vermie- den werden, dass Listen von Angeklagten veröffentlicht werden, und zwar auch von



Bild: Pixabay

Bistümern, vor der Voruntersuchung und dem endgültigen Urteil.

15. Beachtung des traditionellen Prinzips der Verhältnismäßigkeit der Strafe zum begangenen Vergehen. Festlegen, dass des sexuellen Missbrauchs schuldige Priester und Bischöfe das öffentliche Ausüben des Amtes aufgeben.

16. Vorschriften bezüglich Seminaristen und Priesteramtskandidaten einführen. Für diese ein erstes und dann permanentes Ausbildungs-Programm einführen, um ihre menschliche, geistliche und psychosexuelle Reife zu festigen, wie auch ihre zwischenmenschlichen Beziehungen und ihr Verhalten.

17. Für Bewerber um das Priesteramt oder für den Ordenseintritt eine psychologische Bewertung durch qualifizierte und anerkannte Experten einführen.

18. Vorschriften für den Übertritt eines Seminaristen oder Ordensmitglieds von einem Seminar in ein anderes festlegen, genauso wie für den Übertritt eines Priesters oder eines Ordensmitglieds von einem Bistum oder einem Orden in einen anderen.

19. Obligatorische Verhaltensregeln für alle Kleriker, Ordensleute, Seelsorger und Ehrenamtliche formulieren, um angemessene Grenzen des eigenen Verhaltens in zwischenmenschlichen Beziehungen festzulegen. Notwendige Voraussetzungen für Mitarbeiter und Ehrenamtliche identifizieren, sowie Prüfung der polizeilichen Führungszeugnisse.

20. Erläuterung aller Informationen und Daten über die Gefahr des Missbrauchs und dessen Konsequenzen, darüber, wie Zeichen von Missbrauch erkannt und wie des sexuellen Missbrauchs Verdächtige angezeigt werden können. Das alles muss in Zusammenarbeit mit den Eltern, Lehrern, Fachleuten und staatlichen Autoritäten geschehen.

21. Es ist notwendig, dort, wo es dies noch nicht gibt, eine einfach zu erreichende Einrichtung für die Opfer zu schaffen, die mutmaßliche Vergehen anzeigen wollen. Diese Einrichtung muss von der örtlichen kirchlichen Autorität unabhängig sein und aus Experten bestehen (Klerikern wie Laien), welche die Aufmerksamkeit der Kirche denen gegenüber ausdrücken können, die sich durch unangemessenes Verhalten von Klerikern verletzt sehen.

In Memoriam Karl Bodinger

Am 21. Dezember 2018 verstarb plötzlich und unerwartet Diakon i. R. Karl Bodinger. Er wurde in Znaim (heute Tschechien) an der niederösterreichischen Grenze geboren. Am Ende des Krieges hatte die Familie eine schwere Zeit von Flucht und Vertreibung, zum Teil unter Lebensgefahr, zu bestehen. Als junger Mann kam Karl Bodinger nach Bad Reichenhall, wo er als Soldat aus seinen Erfahrungen von Krieg und Vertreibung heraus dem Frieden dienen wollte. Als gläubiger Katholik wurde er eine wichtige Stütze des Standortpfarrers und war sehr engagiert in der Militärpfarre. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst begann für ihn mit der Entscheidung, ein vierjähriges Studium der Theologie zu absolvieren, ein neuer Lebensabschnitt, der 1999 mit der Weihe zum ständigen Diakon durch Kardinal Wetter einen Höhepunkt erreichte. Er war fast 20 Jahre wirklicher Diakon, Diener im vollsten Sinne des Wortes. Verlässlichkeit, Bescheidenheit und Empathie zeichneten seine Arbeit, verbunden mit wirklichem Seeleneifer, aus. Seine Formel nach der Verkündigung des Evangeliums – „Wahrhaft

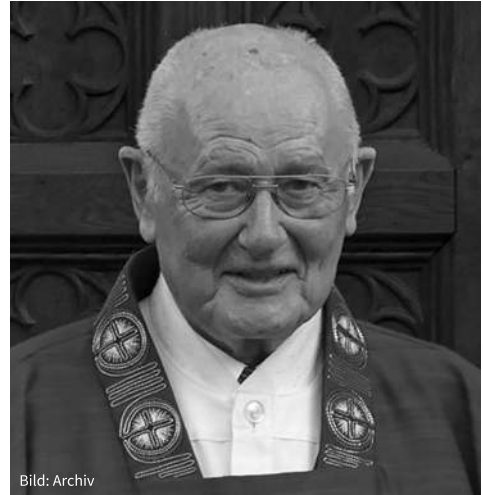


Bild: Archiv

frohmachende Botschaft unseres Herrn Jesus Christus“ – oder die überzeugte Einladung zum Friedensgruß entsprangen seiner Lebenserfahrung und seinen Prinzipien, für die er lebte. Sein Pflichtbewusstsein mit Herz als Soldat und als Diakon war gleichermaßen von herausragender und sympathischer Art. Am 3. Januar nahmen wir von Karl Bodinger unter großer Beteiligung der Bevölkerung Abschied. Der Gottesdienst in der Stiftskirche war gemäß seinem Wunsch von österlicher Auferstehungshoffnung geprägt. Seiner Ehefrau Elfi, den Kindern und Enkeln gilt unsere Anteilnahme.

Dr. Thomas Frauenlob

Personalia

Seit 1. Februar verstärkt Anna Elisabeth Kurz das Team im Pfarrbüro St. Andreas, Berchtesgaden. Frau Kurz ist seit sechs Jahren die sehr engagierte und umsichtige Kirchenpflegerin der Pfarrei Hl. Familie Au. Durch dieses ehrenamtliche Engagement hat sie einen guten Einblick in die Abläufe und Notwendigkeiten einer Pfarrverwaltung. Als gelernte Bankkauffrau wird sie insbesondere im Bereich der Buchhaltung tätig werden. Wir wünschen ihr viel Freude in ihrer neuen Tätigkeit.



Bild: privat

Vor neuen Herausforderungen:

Weiterentwicklung der Seelsorge



Bild: Lisi Krenn

Der Haushalts- und Personalaussschuss im Bild von links nach rechts: Peter Moderegger (Verwaltungsleiter), Peter Peschik (Kirchenpfleger St. Johann Nepomuk Winkl), Paul Kuchenbecker (Kirchenpfleger St. Michael Strub), Alfred Vogl (Kirchenpfleger St. Andreas Berchtesgaden), Anneliese Kurz (Kirchenpflegerin Hl. Familie Au), Msgr. Dr. Thomas Frauenlob (Pfarrer und Pfarrverbandsleiter), Andreas Leidinger (Delegierter St. Andreas Berchtesgaden, Verbundpfleger), Richard Hartmann (Kirchenpfleger St. Nikolaus Marktschellenberg), Bernhard Riemann (Kirchenpfleger Herz Jesu Bischofswiesen) und Michael Koller (Verwaltungsleiter)

Vor einigen Wochen kündigte der Erzbischof von Freiburg, Dr. Stephan Burger, in einer Videobotschaft seinen Diözesanen eine gravierende Strukturreform an. Aus ursprünglich mehr als 1000 Pfarreien, aktuell in 236 Pfarrverbänden organisiert, sollen 40 großräumige Seelsorgeeinheiten werden. Bei einer Katholikenzahl von rund 1,8 Millionen bedeutet das in jeder Einheit durchschnittlich 45.000 Katho-

liken. Ähnliche Vorgänge laufen derzeit in Trier, Paderborn, Hamburg etc. Warum dieser schmerzliche Schnitt? Die Zahl der Priester geht seit Jahren zurück, auch die Gruppe der hauptamtlichen Seelsorge-rinnen und Seelsorger steht vor einer massiven Pensionierungswelle. Hinzu kommt, dass für die Leitung einer größeren Einheit andere Qualitäten gefragt sind, als dies für überschaubare Pfarreien gilt. Der Erzbischof von Freiburg geht

offensichtlich davon aus, dass er in absehbarer Zeit nicht mehr als 40 Priester mit entsprechenden Leitungsqualitäten haben wird. Darauf muss er seine Diözesanstruktur ausrichten, möchte er am Grundsatz festhalten, dass Priester Pfarreien leiten sollen.

Auch unsere Erzdiözese wird keine Insel der Seligen bleiben, ja sie befindet sich schon mitten im Wandel. Im Ordinariat tragen mittlerweile Fachleute die Hauptverantwortung und nur noch einzelne Priester sind in der Verwaltung tätig. Unsere Erfahrung ist: Die Zusammenarbeit klappt sehr gut! Selbst die Funktion des Generalvikars, des „Alter Ego“ des Erzbischofs, soll ab 1. Januar 2020 weitgehend durch eine Verwaltungsfachkraft ausgefüllt werden. Dem Willen der Bischöfe entsprechend sollen in den Seelsorgeeinheiten nicht nur die Katholiken im Blick sein, sondern alle dort lebenden Menschen. Überdeutlich wird, dass sich Kirche von – oft nur scheinbaren – Privilegien verabschieden und in Zukunft mit geringeren finanziellen und personellen Mitteln auskommen muss. Es wird nicht mehr in allen Pfarreien

alles angeboten werden können. Die Kirchenstiftungen müssen sich überlegen, welche Gebäude sie sich auf Dauer noch leisten wollen und können. All diese Signale zeigen unmissverständlich, dass auch bei uns neue Zeiten anbrechen, machen doch diese Veränderungen vor dem Hallthurm nicht halt. Sie mahnen uns vielmehr, zur rechten Zeit unser „Sach“ zu ordnen und unsere Pfarreien mit Weitblick und Vernunft für eine gute Zukunft aufzustellen. Jede – auch diese – Krise schmerzt, stellt sie doch Gewohntes und Vertrautes infrage, sie zwingt, Abschied zu nehmen. Aber jede Krise birgt in sich schon die Chancen, die hoffnungsvoll keimen. Diese Möglichkeiten zu erkennen, beherzt aufzugreifen und in belastbare Grundlagen zu formen, ist das Gebot der Stunde – für uns alle.

Was müssen wir angesichts dieser Zeichen der Zeit bei uns tun?

Wir nehmen die ehemalige Fürstpropstei Berchtesgaden zur Grundlage. Dieser durch Jahrhunderte gewachsene Pastoralraum bietet sowohl geografisch als auch kulturell viele gemeinsame Wurzeln. Der Pfarrverbandsname „STIFTSLAND BERCHTESGADEN“ bildet sich aus dem geistlichen Stift Berchtes-

gaden und dem ehemaligen Land Berchtesgaden. Wobei die Entwicklungen bis ins 20. Jahrhundert bewahrt werden: Die acht Pfarrkirchenstiftungen bleiben erhalten.

Unter wirtschaftlichen Aspekten haben sich sechs Kirchenstiftungen durch einen Kooperationsvertrag seit 1. Januar 2019 zu einem Haushaltsverbund zusammengeschlossen. Der Haushalts- und Personalausschuss – vergleichbar einer Kirchenstiftung – ist dessen Lenkungsgremium. Unter der Leitung des Pfarrers und der ihn vertretenden Verwaltungsleiter beraten und treffen Vertreter aus allen Kirchenstiftungen die Entscheidungen zu Finanzen und Personal. Die Kompetenzen der einzelnen Kirchenverwaltungen, wie der Erhalt der Gebäude und das Vermögen der Kirchenstiftungen, bleiben unberührt.

Dem Haushaltsverbund für die Finanzen entspricht der Pfarrverband für die Seelsorge. Die Pfarrgemeinderäte aller sechs Pfarreien haben die Auflösung der bisherigen Pfarrverbände und den Zusammenschluss beschlossen.

Der Pfarrverband (neues) STIFTSLAND BERCHTESGADEN wird am 29.

*Bild unten links:
Das Logo des Stiftslandes Berchtesgaden findet sich sogar auf den Messgewändern wieder*

*Bild unten rechts:
Weihbischof Wolfgang Bischof zelebrierte 2015 den Pontificalgottesdienst zur Gründung des Stiftslandes Berchtesgaden*



Ihre Ansprechpartner

Hl. Familie Au: Diakon Michael König

St. Andreas Berchtesgaden:

Pfarrer Thomas Frauenlob

Herz Jesu Bischofswiesen:

Gemeindereferentin Birgit Hauber

St. Nikolaus Marktschellenberg:

Kaplan Josef Rauffer

St. Michael Strub:

Gemeindereferentin Birgit Hauber

St. Johann Nepomuk Winkl:

Kaplan Dariusz Budzynski und

Pastoralreferent Martin Kienast

Juni 2019, dem Patrozinium der Stiftskirche, im Rahmen einer Pontifikalvesper mit dem zuständigen Bischofsvikar, Weihbischof Wolfgang Bischof, offiziell gegründet. Am Sonntag, 30. Juni, schließt sich mit einer feierlichen Messe in Bischofswiesen – ebenfalls am Patroziniumstag der Kirche – und einem Pfarrverbandsfest der gemütlichere Teil der Gründungsfeier an. Seit Februar gibt es einen gemeinsamen Pfarrverbandsrat, dessen Vorsitzender derzeit Matthias Sieger (PGR St. Michael Strub) ist. Jede Pfarrei hat einen festen Ansprechpartner aus dem Seelsorgsteam. In einer größeren Einheit sind die überschaubare Pfarrei und ihre Gremien umso wichtiger, sind sie doch die Seismografen und Mittler für die Bedürfnisse, Ideen und Wünsche. Pfarrverband bedeutet nicht Gleichmacherei, sondern bei Wahrung eigener Traditionen ein „Über-den-Kirchturm-Hinausschauen“, um Gemeinsames zu erkennen und anzugehen. Nicht jede Pfarrei muss alles anbieten, sondern kann durch Schwerpunkte Profil entwickeln und Initiativen für alle leicht zugänglich machen.

Als dritte Komponente kommt das Seelsorgsteam hinzu. Jeden Mittwoch findet ein Dienstgespräch statt, in dem die aktuellen Anliegen besprochen und abgestimmt werden.

Welche Aufgaben gilt es anzupacken:

1. Die komplexer gewordene Organisation fordert in der Verwaltung Prozesse und Abläufe aufeinander abzustimmen bzw. anzugleichen.
2. Mit dem generalsanierten und barrierefreien Pfarrhaus in Berchtesgaden steht eine Infrastruktur zur Verfügung, die möglichst niederschwellig und „kundenfreundlich“ für jeden sein soll.
3. Die Zusammenarbeit der kirchlichen Gremien und Gruppen muss abgestimmt werden.
4. Die Erstellung eines Konzepts für die Seelsorge im Pfarrverband, aber auch im Blick auf das Dekanat, und die Formulierung klarer Ziele.

All diese Gremien, Maßnahmen und organisatorischen Anstrengungen dienen im Letzten einem großen Zweck: das Evangelium auch in Zukunft wirkungsvoll zu verkünden, das Glaubensleben zu nähren und die Menschen in den Sakramenten und Sakramentalien mit Jesus Christus in Berührung zu bringen. Dies ist Ziel und Maßstab für alles pastorale Planen und Handeln.

Dr. Thomas Frauenlob

Das Seelsorgsteam

Dr. Thomas Frauenlob (Pfarrer), **Josef Rauffer** (Kaplan), **P. Dariusz Budzynski CM** (Kaplan), **Bernhard Bielasik** (Pfr. i. R., Pfarrvikar), **P. Benno Skwara OFM** (Krankenhausseelsorge), **Michael König** (Diakon mit Zivilberuf), **Martin Kienast** (Pastoralreferent in Teilzeit), **Birgit Hauber** (Gemeindereferentin), **Kathi Stangassinger** (Religionslehrerin mit Gemeindestunden), **Steffi Witte** (Religionslehrerin mit Gemeindestunden), **Josef Neumann** (Pfr. i. R., Seelsorgsmithilfe, Altenheimseelsorger St. Felicitas), **Hans Fischer** (Pfr. i. R., Seelsorgsmithilfe), **Josef Zierl** (Pfr. i. R., Seelsorgsmithilfe)

Oft diskutiert:

Die Kirche und das liebe Geld ...

Immer wieder, wenn Skandale rund um die Finanzen der Kirche ans Licht kommen – etwa in Limburg, Eichstätt oder Gurk-Klagenfurt –, stellen sich viele Menschen die Frage, woher das Geld der Kirche kommt und wofür es ausgegeben wird. Das Thema ist so komplex, dass man damit ein ganzes Buch füllen könnte. An dieser Stelle soll zumindest ein kurzer Einblick gegeben werden, wie es mit den Finanzen einer Pfarrei aussieht.

Woher kommen die Einnahmen einer Pfarrei?

Zuschüsse des Erzbistums

Jede Pfarrei plant ihren Haushalt mit den voraussichtlichen Kosten, die in einem Kalenderjahr entstehen. Einen Großteil davon bezuschusst das Erzbistum. Die Höhe des Zuschusses richtet sich nach der Pfarreigröße. Im Stiftsland beträgt dieser Zuschuss jährlich ca. 500.000 Euro (davon kommen ca. 75 Prozent aus Kirchensteuermitteln). Darüber hinaus werden außerordentliche Baumaßnahmen (z. B. Pfarrhaussanierungen) mit 85 Prozent bezuschusst.

Zuschüsse des Staates/der Kommune

Bei besonderen Maßnahmen (Jugendarbeit, Kultur, Soziales ...) können weitere Zuschüsse beantragt werden.

Mieten, Pacht, Pfründe oder ähnliches

Hat die Pfarrei eigenen Immobilienbesitz (Grundstücke, Mietshäuser, Wald), kann sie daraus zusätzliche Einnahmen erhalten. Das ist jedoch von Pfarrei zu Pfarrei sehr unterschiedlich.

Spenden

Kirchgeld: Das Kirchgeld bleibt zu 100 Prozent in der Pfarrei, es kommt unmittelbar der Arbeit vor Ort zugute. Jedes Gemeindemitglied ist aufgefordert, einen empfohlenen Betrag (1,50 Euro) pro Jahr zu entrichten. Diese Abgabe ist jedoch freiwillig.

*Bild:
Das Geld im
Opferstock
verbleibt
vollständig in
der Pfarrei.*



Bild: Pixabay

Kollekte

Die sonntäglichen Sammlungen in den Gottesdiensten bleiben meist auch direkt vor Ort. Lediglich an etwa 15 Sonntagen im Jahr finden sogenannte „oberhirtliche Sammlungen“ statt, die der Bischof anordnet und die für einen bestimmten Zweck abgeführt werden.

Opferstock

In jeder Kirche finden sich Opferstöcke, sei es bei Heiligenfiguren (etwa dem hl. Antonius oder der Muttergottes) oder bei den Opferkerzenständern. Das Geld, das hier eingenommen wird (bzw. der Reinerlös bei den Opferkerzen) bleibt zu 100 Prozent in der Pfarrei.

Haussammlungen

Von der jährlichen Caritas-Sammlung bleiben ca. 40 Prozent in der Pfarrei.

Wofür gibt eine Pfarrei das Geld aus?

Die Personalkosten machen den größten Teil der Ausgaben aus. Dazu zählen Gehälter der Mitarbeiter (Mesner, Musiker, Sekretärinnen,

Buchhalterinnen, Reinigungskräfte), Honorare (v. a. für Aushilfsorganisten und Musiker zu besonderen Anlässen) sowie Aufwandsentschädigungen für ehrenamtliche Helfer. Im Stiftsland sind das pro Jahr ca. 345.000 Euro.

Übrigens: Priester, Diakone und Pastoral-/Gemeindereferenten sowie Verwaltungsleiter werden direkt vom Erzbistum bezahlt und nicht von der Pfarrei.

Ein weiterer großer Punkt sind die Unterhaltskosten für Gebäude (Kirchen, Pfarrheime, Pfarrhöfe). Allein die Pfarrei St. Andreas, Berchtesgaden wendet hierfür jährlich ca. 80.000 Euro auf.

Für die Gestaltung der Gottesdienste (Kerzen, Hostien, Bücher, Blumenschmuck etc.) fallen im Stiftsland jährlich ca. 25.000 Euro an.

Der Betrieb der Pfarrbüros (Büromaterial, Porto, Telefon- und Internetgebühren, sonstige Gebühren etc.) benötigt jährlich ca. 15.000 Euro.

Für Kinder und Jugendliche (Erstkommunion, Firmung, Singschule, Ministranten) werden pro Jahr ca. 12.000 Euro ausgegeben.

Hinzu kommen weitere größere und kleinere Ausgaben für verschiedene Zwecke (Senioren, kleinere Anschaffungen, Geburtstagsgeschenke, Chorausflüge, Plakate/Flyer, etc.).

Josef Rauffer



*Bild:
Die Unterhaltskosten für die Liegenschaften, wie hier die Sanierung des Pfarrhauses in Berchtesgaden, sind ein großer Ausgabeposten.*

Zu Besuch bei Honigpartnern in Mexiko

GEPA-Mitarbeiter waren 2018 zu Besuch bei mehreren Honigpartnern in Mexiko. Die Honigproduktion ist dort zurückgegangen, da einige Imker aus der Honigproduktion ausgestiegen sind. Andere Produkte, wie Kaffee, sind profitabler. Außerdem steht durch die Abholzung der Wälder den Bienen weniger Nektar zur Verfügung. Die GEPA-Mitarbeiter wollen zusammen mit den Gruppen nach einer Lösung für diese Probleme suchen.

Ein Ansatz ist die Umstellung auf die Produktion von Bio-Honig. Diesen können die Imkerinnen und Imker besser absetzen, dafür einen höheren Preis erzielen. Von den Handelspartnern in Mexiko bezieht die GEPA bereits seit gut 30 Jahren – schon die zweite Generation in der Imkerorganisation ist aktiv – mittlerweile ausschließlich Bio-Honig. Die meisten der besuchten Handelspartner ernten heute schon sowohl Honig als auch Kaffee. Während sie ihren Kaffee zum Teil auf dem lokalen Markt verkaufen, geht der Honig an den Fairen Handel. Die Organisation „Tzeltal Tzotzil“ hat junge Mitglieder, es gibt ein gutes Miteinander durch viele neue Ideen. Sie planen, Obstbäume als



Nektarquelle für die Bienen anzupflanzen und das Obst lokal zu vermarkten. Die Imker haben den Wunsch, dass jedes Mitglied die Anzahl der Bienenstöcke erhöht. Erst wenn ein Imker ca. 110 Bienenstöcke sein Eigen nennt, ist es ein Haupterwerb.

Das Eine-Welt-Laden-Team in Berchtesgaden, im Kurgarten, hält für Sie diverse Honigsorten zum Kauf bereit. Das Verkaufsteam freut sich auf Ihren Besuch. Gesegnete Osterfeiertage wünscht Ihnen das Team vom Eine-Welt-Laden.

Annegret Gaffal

*Bild:
GEPA bezieht in
Mexiko bereits
seit gut 30
Jahren Bio-
Honig.*



Bild: Pixabay

fit. gesund.
und gut drauf.

deutsche pfadfinderschaft sankt georg



Die Jahresaktion der DPSG zielt heuer auf Bewegung, bewusste Ernährung und psychische Gesundheit. Dabei wird besonders jede und jeder Einzelne in den Blick genommen. Schon in der Ordnung der DPSG steht:

„Die Mitglieder der DPSG entwickeln ein ganzheitliches Bewusstsein von Körper, Gefühlen und Geist. Ihren Körper begreifen sie als schützenswerten und aktiven Teil ihrer Persönlichkeit.“

Auf Grundlage dieses Zitates setzen sich Kinder,

Jugendliche und (junge) Erwachsene mit dem Thema Gesundheit und gesunde Lebensweise intensiv auseinander. Die Jahresaktion legt das Augenmerk darauf, dass alle in der Lage sind, das eigene Wohlbefinden zu fördern.

Gesundheit ist unser höchstes Gut. Eine ganzheitliche Betrachtung von Gesundheit und achtsame Umsetzung der drei oben genannten Themen macht die eigene Selbstwirksamkeit erfahrbar. Unser Ziel ist es, dass sich dadurch alle als vollKOSTbar wahrnehmen.

Auch im Berchtesgadener Talkessel sind seit gut einem halben Jahr Pfadfinder unterwegs. In regelmäßigen Gruppenstunden, einer kürzlich durchgeführten Übernachtungsaktion mit dem Partnerstamm aus Mitterfelden und weiteren Unternehmungen lernen Kinder und Jugendliche die Ideen und Grundlagen der Pfadfinderbewegung kennen.

Für Informationen steht Jugendseelsorger und Bezirkskurat Bernhard Hennecke (0151 67801577) gerne zur Verfügung. Gut Pfad!

Bernhard Hennecke

Ökumenische Veranstaltungshinweise

Die Gruppe „Tee nach Sieben“ lädt ein:

Donnerstag, 9. Mai:

Ökumenischer Gesprächsabend „Religionsfreiheit – frei von/für oder geschützt vor Religion?“, Pfr. Dr. Thomas Frauenlob und Pfr. Peter Schulz, Evangelisches Gemeindehaus BGD, 20:00 Uhr

Donnerstag, 27. Juni:

„Kleindenkmäler (Kapellen, Bildstöcke, Marterl)“, Alfred Spiegel-Schmidt, Evangelisches Gemeindehaus BGD, 20:00 Uhr

Donnerstag, 26. September:

„Zu Besuch bei Hildegard von Bingen“, Evangelisches Gemeindehaus BGD, 20:00 Uhr

Donnerstag, 10. Oktober:

Meditative Tänze, Diakon Markus Sellner, Schöpfungskirche Bischofswiesen, 20:00 Uhr

Obdach für die Seele: Das Zirbenmarterl im Steinernen Meer

... der die Hoffnung in uns stärke ...

Es ist ein wunderbares Obdach für die Seele, dessen Erreichbarkeit zwar mit einigen Mühen und Anstrengungen verbunden ist – dafür aber umso lohnenswerter. Viele aus dem STIFTS-LAND BERCHTESGADEN werden schon im Steinernen Meer unterwegs gewesen sein. Eine imposante Landschaft, 230 Millionen Jahre alt, Dachsteinkalk über Ramsaudolomit der Trias. Wer an der Weißbachscharte steht, hat einen guten Überblick über den verkarsteten Gebirgsstock mit ausgeprägten Hochflächenbildungen.

Ein Baum als Marterl

Auf dem Weg Richtung Viehkogel und Funtensee (nördlich des Eichstätter Weges) kommt man am Zirbenmarterl vorbei. Die Zirbel-

Kiefer (*Pinus cembra*) ist laut Baum-Archiv ca. 600 Jahre alt! Lange Zeit war in der Aushöhlung des Baumes eine Pieta aus Ton. Die Herkunft konnte

nicht erforscht werden. Herr Georg Fuchslechner dürfte zwischen 1928 und 1933 die Pieta erneuert haben. Der Jäger Karl Aigner hat in seinem Büchlein



Alle Bilder: Lisi Krenn

In diesem uralten Zirbenbaum befindet sich das Zirbenmarterl im Steinernen Meer.

*Das in die Zirbe
eingelassene
Marterl bietet
einer wunder-
baren Pieta
Obdach*



„Die Namen im Berchtesgader Land“ schon 1930 das Marterl erwähnt.

Ruhe und Stille

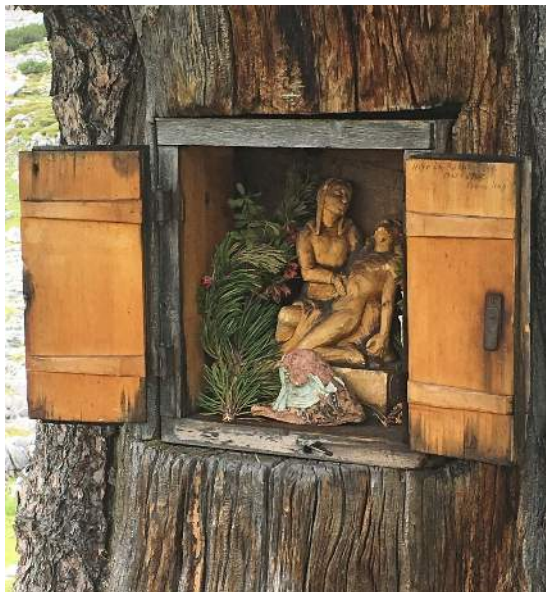
1948 hat Pater Hubert (Schweickhardt) aus Altötting festgestellt, dass die Figur zerbrochen war. Er schnitzte eine neue Pieta und brachte sie dem damaligen Funtenseewirt Michael Graßl. Dieser beauftragte den Schreiner Matthias Bandner aus Königssee, einen Rahmen mit zwei verschließbaren Läden zu erstellen. Diesen Rahmen hat im Juli 1949 der damalige Muliführer vom Funtensee und spätere Bergführer und Skilehrer Anton Springl in die Zirbe eingesetzt und die neue Pieta aufgestellt (Quelle: Berchtesgader Heimatkalender).

Warum setzt man also mitten in dieser kargen, weiten Landschaft ein so schönes Obdach für die Seele? Die Zirbe ist ein immergrüner, genügsamer Baum. Ein Lichtblick inmitten des steinernen Areals. Wer sich in dieser Gegend auf-

hält, wird sehr schnell entschleunigt. Die unendliche Ruhe wird höchstens von ein paar weidenden Schafen unterbrochen. Gott danken für diese schöne Landschaft und dem Schöpfer ein Zeichen setzen. Gottes Allmacht spüren ...

Gerade die Pieta – der Inbegriff der Hoffnung – ist an dieser Stelle sehr passend. Leider konnte ich über das Zirbenmarterl nicht mehr Informationen finden und so kann ich auch nicht schreiben, was den „Erschaffer“ der Pieta gerade zu diesem Bildnis bewegt hat und warum er als Platz dafür die Zirbe genommen hat. Vielleicht findet sich ja ein Leser des StiftsBoten, der auf diese Fragen Antwort geben kann.

Lisi Krenn



*Die Herkunft
der Pieta ist
leider nicht
mehr bekannt.*

HOFFEN heißt:
Die Möglichkeit des
Guten erwarten;
die Möglichkeit
des **Guten** ist das
Ewige.

Søren Aabye
Kierkegaard

St. Andreas Berchtesgaden: Inhaltsübersicht

Seite 49:

Die neue Kirchenverwaltung
der Pfarrei St. Andreas Berchtesgaden

Seite 50:

Neuigkeiten aus der
Kolpingsfamilie
Frischer Wind und viele Aktivitäten

Seite 51:

Kräuterbinden für
einen guten Zweck
Frauenbund verkauft Kräuterbuschn

Seite 52:

„Jesus, du segnest uns“
Erstkommunionkinder in Berchtesgaden

Die neue Kirchenverwaltung

Bild: Stiftsland Berchtesgaden



Die Kirchenverwaltung St. Andreas Berchtesgaden im Bild von links nach rechts: Pfarrer Thomas Frauenlob, Ruth Reichenwallner (verabschiedet), Dr. Andreas Leidinger, Johanna Langosch-Angerer, Michael Wendl (verabschiedet), Fred Vogl (Kirchenpfleger), Martin Scheifler (verabschiedet), Josef Hasenkopf, Christoph Angerer, Johann Fegg, Michael Koller (Verwaltungsleiter)

Seit Mitte März ist nach einjähriger Sanierungsphase das Pfarrhaus wieder in Funktion. Es bietet nun einen hellen und freundlichen Empfang mit viel Platz für Besucher und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die gesamte Haustechnik wurde erneuert und eine digitale Infrastruktur geschaffen, die eine moderne Verwaltung im diözesanen Netzwerk braucht. Das Pfarrhaus weist nach dem Umbau drei Eingänge auf: das Hauptportal und den Aufzug am Nonntal, sowie über einen Parkplatz von der Gartenseite her. Für Menschen mit Gehbehinderung ermöglicht der Aufzug einen barrierefreien Zugang auf drei Ebenen. Durch eine neue Treppenanlage am Haupteingang können nun auch Räume im Keller des Gebäudes, die aufgrund der Hanglage ebenerdig zum Garten gelegen sind, genutzt werden. Erdgeschoss und Untergeschoss sind öffentlicher Bereich. Im 1. Obergeschoss befindet sich der Wohnbereich für Pfarrer, Pfarrvikar und Gäste. Im Sommer folgt noch die Instandsetzung der Außenanlagen.

Am Beginn der neuen Amtsperiode sind folgende Projekte zu behandeln:

- + Anschluss der Stiftskirche an das Fernwärmesystem (bereits erledigt); Ausbau der bisherigen Heizung und Einbau eines Wärmetauschers und nötiger technischer Anlagen;
- + Restaurierung der Figurengruppe „Barmherziger Vater“ und Aufstellung in der Stiftskirche; Schaffung eines Gesprächs- und Beichtzimmers im Turmbereich;
- + nach abgeschlossenen Voruntersuchungen an der „Bauernmadonna“ Restaurierung der Figur und des Zubehörs;
- + Schaffung eines barrierefreien Zugangs zur Stiftskirche für Menschen mit Gehbehinderung, Rollator oder Rollstuhl in Kooperation mit dem Eigentümer, dem Freistaat Bayern, und der zuständigen Denkmalbehörde;
- + Schadensbehebungen in der Wallfahrtskirche Maria Gern, z. B. Holzwurmbefall im Dachstuhlbereich, Säuberung der Raumschale;
- + Anschluss des Pfarrheims St. Andreas an das Fernwärmesystem; Neukonzipierung des Raumprogramms und Ertüchtigung des Gebäudes und der Infrastruktur.

Michael Koller

Neuigkeiten aus der Kolpingsfamilie

Entgegen allen kirchlichen Trends setzt die Kolpingsfamilie Berchtesgaden die Verjüngung ihrer Mitglieder fort. Auch im vergangenen Jahr schlossen sich wieder neue Mitglieder, insbesondere Familien mit Kindern, der Kolpingsfamilie an.

Diese Veränderung schlägt sich natürlich auch im Programm nieder. Neben altbewährten Zusammenkünften wie den monatlichen Treffen im Kolpingheim und dem traditionellen Neujahrsempfang sprachen andere Programmpunkte gezielt auch jüngere Familien an. Bereits zum 10. Mal fand das Familienwochenende statt. Ziel war die verschneite Schwarzenbergalm. Die selbst gebackenen Krapfen,

das Rodeln auf der eisglatten Straße und die lustige Faschingsparty werden den Teilnehmenden in Erinnerung bleiben. Beim Bowlingturnier im Februar reichten dieses Mal selbst drei Bahnen nicht. Alle Altersgruppen waren gut vertreten und um die Pokale wurde hart gekämpft.

Mit einem Kinderfasching baute die Kolpingsfamilie das Angebot für Familien weiter aus. Unterstützt von den Diözesanleiterinnen Moni und Anja fand ein buntes Programm aus Spielen und Tänzern im Pfarrheim statt. Als Einlage führten einige Kinder ein Sockentheater vor. Für Musik und das leibliche Wohl war bestens gesorgt. Der Fasching wird nach diesem Erfolg im kom-

menden Jahr sicher eine Fortführung erleben. Mit 10 Teilnehmenden ist der Kurs „Enkeltauglich Leben“, der zusammen mit dem Katholischen Bildungswerk ausgeschrieben wurde, ausgebucht und voll am Laufen. Es ist gut, dass sich die Mitglieder der Kolpingfamilie mit dem Thema Gemeinwohlökonomie auseinandersetzen und damit den Anspruch der katholischen Sozialprinzipien wach und aktuell halten.

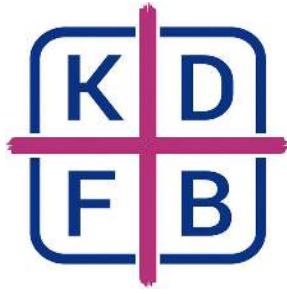
Für die kommende Zeit laden wir besonders zu dem Vortrag „Missbrauchsprävention in der Kirche“ am 4. Juni um 19.30 Uhr im Pfarrheim Berchtesgaden ein, zu dem der Präventionsbeauftragte des Erzbistums München, Peter Bartlechner, berichten wird, welche Maßnahmen die Kirche in die Wege geleitet hat. Auch wenn für den großen Flohmarkt mit dem 2. und 3. August kein idealer Termin im AlpenCongress gefunden werden konnte, hofft die Kolpingsfamilie als Veranstalter auf großes Interesse.

Martin Kienast



*Bild:
Familien-
ausflug auf die
Schwarzen-
bergalm*

Bild: Kolpingsfamilie



Zweigverein
Berchtesgaden
Katholischer
Deutscher
Frauenbund



Kräuterbinden für einen guten Zweck

Bild: Andreas Pfnür

Das Binden der Kräutersträuße in Berchtesgaden hat schon eine lange Tradition. Die Damen des Katholischen Frauenbundes, Zweigverein Berchtesgaden, treffen sich am Vorabend des Festes „Mariä Himmelfahrt“ oder – wie es in Berchtesgaden heißt – „Houfrautag“, um aus den selbst gepflückten oder gespendeten Heilkräutern und Blumen die Kräuterbuschn zu binden.

Diese werden dann am Hochfest „Mariä Aufnahme in den Himmel“ vor den Gottesdiensten verkauft und beim Gottesdienst gesegnet. Zu Hause aufgehängt sollen sie das Haus und seine Bewohner vor allem Übel beschützen. In die Sträuße werden Schafgarbe, Thymian, Johan-

niskraut Meisterwurz, Königskerze, Küchenkräuter und auch Blumen, vor allem Rosen, eingebunden. Den Erlös aus dem Verkauf spendet der Katholische Frauenbund alle Jahre an die Familienhilfe und verschiedene soziale Projekte in Berchtesgaden.

Einige Überlieferungen erzählen, dass, als die Jünger Marias Grab öffneten, nur noch ein Kräuterduft in der Luft lag. Das Grab selbst aber war leer. Seitdem werden am Tag der Aufnahme Mariä in den Himmel, am 15. August, in der Kirche Kräutersträuße geweiht.

Ursula Birkner



Bild: Kathi Stangassinger



Bild: Kathi Stangassinger



Bild: privat

Seit Beginn des neuen Kirchenjahres, dem 1. Advent 2018, bereiten sich in der Pfarrei St. Andreas 33 Mädchen und Buben auf ihre erste hl. Kommunion vor, die sie am 12. Mai in diesem Jahr feierlich in der Stiftskirche empfangen werden. Unter dem Motto „Jesus, du segnest uns“ steht die Erstkommunionvorbereitung in diesem Jahr.

So haben die Kommunionkinder schon mit Freude und schauspielerischem Können die Adventssonntage gestaltet, in der Kindermette beim Krippenspiel schauspielerisch und musikalisch mitgewirkt, das wieder sehr schön war.

In dieser Zeit werden die Kommunionkinder von engagierten Gruppenmüttern und Gruppenvätern in fünf Kommuniongruppen und im Religionsunterricht auf das große Fest vorbereitet. Jede einzelne Gruppe bastelte in der ersten Gruppenstunde eine Gruppenkerze, die die Kinder abwechselnd in die Gottesdienste mitbringen und am Altar entzünden dürfen.

Im Januar feierten wir dann gemeinsam einen Weggottesdienst zur Tauferinnerung. An diesem Sonntag feierten die Kommunionkinder mit Pfarrer Thomas Frauenlob ihren 1. Weggottesdienst zum Thema „Ich erinnere mich an



Bild: privat



Bild: Andreas Pfnür



Bild: privat



Bild: privat

meine Taufe“. Zwei Kommuniongruppen bereiteten den Gottesdienst vor.

An Mariä Lichtmess erhielten die Kinder ihre Kommunionkerzen, die sie dann mit ihren Eltern und sehr viel Freude verzierten. Die meisten hatten schon vorab ganz genaue Vorstellungen vom Kerzenmotiv und hatten daheim bereits das Motiv auf einem Blatt Papier entworfen.

Auch das Sakrament der hl. Erstbeichte empfangen die Kinder schon und waren alle gut darauf vorbereitet. Jedes Kind durfte seine „Steine“, die es am Herzen hat, Herrn Pfarrer Frauenlob, Herrn Pfarrer Bielsik oder Herrn Kaplan Rauffer anvertrauen und symbolisch dafür einen Stein beim Priester ablegen. Währenddessen sangen die anderen Kinder gemeinsam Lieder, erzählten gemeinsam die Perikope vom



barmherzigen Vater und malten dazu ein Bild. Damit nun etwas Gutes und Neues wachsen kann, bekamen die Kinder Sonnenblumensamen und Blumentöpfe, gefüllt mit Erde, in die sie ihre Samen nach der Beichte gleich einpflanzen durften. Danach ließ jedes Kind eine Blume mit verschiedenem Legematerial aus dem Blumentopf im Bodenbild „wachsen“. Als alle Kinder fertig waren, bewunderten alle die wunderschönen Blumen und freuten sich, dass die Beichte ein so schönes Erlebnis war.

Am Misereorsonntag, der diesmal den Kindern von El Salvador, dem kleinsten Land

Zentralamerikas, gewidmet war, waren alle Kommunionkinder aus dem Stiftsland herzlich eingeladen und die Kommunionkinder aus jeder Pfarrei gestalteten den Gottesdienst mit viel Freude und Einsatzbereitschaft in lebendiger und kreativer Weise mit. Mit viel Freude bereiten sich unsere Kommunionkinder nun auf ihren großen Tag vor. Bis dahin sind sie alle ganz herzlich zu den Sonntagsgottesdiensten eingeladen und dürfen sich in diesen auch aktiv einbringen, z. B. bei der Gabenbereitung, beim gemeinsamen Vaterunser-Gebet, versammelt um den Altar, und natürlich dürfen die Kinder auch weiterhin ihre Holzperlen sammeln, die sie bei jedem Gottesdienstbesuch bekommen.

Kathi Stangassinger

Bitte folgende Termine vormerken:

Am Gründonnerstag sind die Kommunionkinder aus St. Andreas ganz herzlich unter der Leitung von Herrn Martin Kienast zu einer Übernachtung ins Pfarrheim St. Andreas zum Thema „Dem Abendmahl auf der Spur“ eingeladen (Anmeldung erging bereits über die Schule).

Am Karfreitag um 10 Uhr feiern wir gemeinsam mit dem Team der Kinderkirche eine Kreuzwegandacht für Kinder (Stiftskirche/Kreuzgang).

Am Ostersonntag sind alle Kinder herzlich zur hl. Messe zum Hochfest der Auferstehung des Herrn um 5.30 Uhr in die Stiftskirche eingeladen (Vorne sind extra Plätze für Familien mit Kindern reserviert).

Am 12. Mai feiern wir um 10 Uhr in der Stiftskirche die Feier der hl. Erstkommunion.

Der **Mensch**
braucht **GOTT**,
sonst ist er
hoffnungslos.

*Papst
Benedikt XVI.*

St. Nikolaus Marktschellenberg: Inhaltsübersicht

Seite 55:

Die neue Kirchenverwaltung
der Pfarrei St. Nikolaus Marktschellenberg

Seite 56:

Felderumgang in
Marktschellenberg
am 10. Mai um 18:00 Uhr

Seite 57:

Palmbuschn ... Zeichen der
Hoffnung und Zuversicht
gebastelt vom Frauenbund

Seite 58:

Erstkommunionkinder aus
Marktschellenberg
Hoffnung heißt für mich ...

Die neue Kirchenverwaltung



Bild: Lisi Krenn

Die Kirchenverwaltung St. Nikolaus Marktschellenberg im Bild von links nach rechts: Franz Heger, Franz Hölzl, Josef Stocker, Richard Hartmann (Kirchenpfleger) und Pfarrer Thomas Frauenlob; kleines Bild rechts unten: Franz Brandauer

Am 18. November 2018 wurden in den katholischen Pfarreien in den bayerischen (Erz-)Diözesen die Kirchenverwaltungen gewählt. Die Kirchenverwaltung nimmt im Wesentlichen die Aufgaben eines Stiftungsrates wahr, kümmert sich also zusammen mit dem jeweiligen Pfarrer um den Erhalt des Kirchenstiftungsvermögens. Zu diesem gehören im Normalfall die Kirchen und kirchlichen Gebäude wie Pfarrhäuser und Pfarrheime. Manche Kirchenstiftungen verfügen auch über Besitz an weiteren Gebäuden und Werten aus Jahrhunderten. Eine derart komfortable Ausstattung trifft für den südlichen Landkreis Berchtesgaden seit der Säkularisation nicht mehr zu; so ist z. B. die Stiftskirche in Berchtesgaden im Eigentum des bayerischen Staates.

Anfang des Jahres wurden in den konstituierenden Sitzungen der neu gewählten Kirchenverwaltungen eine Kirchenpflegerin bzw. ein

Kirchenpfleger gewählt. Diese haben eine hervorgehobene Position und übernehmen Mitverantwortung. Sie arbeiten eng mit dem Kirchenverwaltungsvorstand (Pfarrer) und den stellvertretenden Kirchenverwaltungsvorständen (Verwaltungsleiter) zusammen.

Im Vergleich zu früheren Wahlen gibt es jedoch eine wesentliche Neuerung: Die „alten“ Kirchenverwaltungen in den Pfarrverbänden Bischofswiesen und STIFTSLAND BERCHTESGADEN hatten 2018 im Hinblick auf den gemeinsamen Pfarrverband eine Kooperationsvereinbarung beschlossen, um einen so genannten Haushaltsverbund zu gründen. Das bedeutet, dass man auch finanziell enger zusammenarbeiten möchte. Die Gründung des Haushaltsverbundes trat zum 1. Januar 2019 in Kraft.

Dr. Thomas Frauenlob



Bild: Franz Heger

Am 10. Mai um 18:00 Uhr
**Felderumgang in
 Marktschellenberg**

Nachdem der traditionelle Felderumgang in Marktschellenberg in den vergangenen Jahren ausgefallen ist, soll er heuer wieder stattfinden. Der Pfarrgemeinderat Marktschellenberg lädt daher zusammen mit Kaplan Josef Rauffer herzlich ein:

Am Freitag, 10. Mai, beginnt der Umgang um 18 Uhr mit einer Andacht an der Johanniskapelle am Friedensberg. Über die Stationen Huber/Friedensberg und Weißbach/Danzer geht es zum Pfarrhof in der Salzburger Straße, wo der Abschluss des Umgangs sein wird. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zu einem gemütlichen Beisammensein im Pfarrhof bzw. Pfarrgarten. Getränke werden auf Spendenbasis zur Verfügung gestellt, eine Brotzeit kann sich gerne mitnehmen, wer möchte (ganz nach dem Biergarten-Prinzip).

Eingeladen zum Felderumgang sind Jung und Alt, insbesondere auch Familien mit Kindern. Um ihnen die Teilnahme zu erleichtern, wurde ein Freitag gewählt (da am nächsten Tag keine

Schule ist) und der Beginn bereits auf 18 Uhr gesetzt (damit trotzdem alle rechtzeitig ins Bett kommen können). Daher wurde der Termin des Felderumgangs vom traditionellen Termin in den Tagen vor Christi Himmelfahrt nach vorne verschoben.

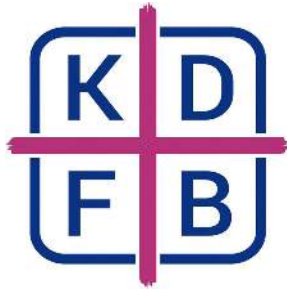
Solche Flurprozessionen lassen sich auf eine Anordnung des Bischofs Mamertus von Vienne aus dem Jahr 469/470 zurückführen, der wegen Erdbeben und Missernten an den Tagen vor Christi Himmelfahrt eine Buß- und Bittprozession angeordnet hat. Auch heute noch haben solche Felderumgänge in der Jahreszeit des Wachstums der Feldfrüchte zwischen Aussaat und Ernte eine landwirtschaftliche Ausrichtung, indem um eine gute Ernte gebetet wird.

Josef Rauffer

*Bilder:
 Unsere
 Archivaufnahmen zeigen den
 Felderumgang
 in Land- und
 Marktschellen-
 berg*



Bild: Franz Heger



Zweigverein
Marktschellenberg
Katholischer
Deutscher
Frauenbund

Palmbuschn ... Zeichen der Hoffnung und Zuversicht

Seit 1991 ist der Frauenbund Marktschellenberg jedes Jahr fleißig am Basteln der Palmbuschn. Der Verkauf findet immer am Passionssonntag nach der hl. Messe statt und der Erlös ist für soziale Zwecke bestimmt. Viele Vorbestellungen gibt es mittlerweile und viele Schellenberger/-innen sind froh, eine verlässliche Bezugsquelle für Palmbuschn zu haben.

*Bild links:
Verkaufsstand
des Frauen-
bundes am
Passionsson-
ntag 2017*

*Bild rechts:
Schön dekoriert
warten die
Palmbuschn auf
die Käufer*

Der Palmsonntag ist ebenfalls Zeichen der Hoffnung. Jesu Einzug in Jerusalem – er wird bejubelt mit grünen Palmzweigen.

Das Grün ist auch in den Palmbuschn wiederzufinden. Sind die Weiden doch mit die ersten Frühjahrsboten. Und die bunten Gschabertbandl tragen dazu bei, dass die Tristheit des Winters vergessen wird. An die dünnen, oberen Äste des Buschns werden je ein Zweiglein Buchs, Zeder und Segenbaum hineingesteckt. Ebenso um die unterste Astgabel des Stieles ein Bündel aus Buchs, Zedern und Segen.

Lisi Krenn





Erstkommunionkinder
in Marktschellenberg



Alle Bilder: Lisi Krenn

Die Erstkommunionkinder wurden im Rahmen der Vorbereitung gefragt, was sie mit „Hoffnung“ verbinden, und gaben folgende Antworten:

- Hoffnung würde mir machen, wenn meine Eltern wieder zusammenkämen ...
- Ich hoffe, dass ich besser in Deutsch werde und meine Ziele erreiche.
- Hoffnung macht mir ... große Freude.
- Ich hoffe, meine Ziele zu erreichen ...
- Hoffnung macht mir ... dass die Bayern ihre Spiele gewinnen und auch die SG Scheffau-Schellenberg.
- Hoffnung macht mir ... wenn Frieden auf der Welt ist.
- Hoffnung macht mir ... dass meine Eltern nicht streiten und sich nicht trennen.
- Hoffnung macht mir ... dass ich an das Gute glaube ...
- Ich hoffe, dass ich immer Freude habe.
- Hoffnung nimmt mir Traurigkeit und Angst ...



Alle Bilder: Lisi Krenn

Und wenn
morgen
die Welt
untergeht,
pflanze ich
heute
noch einen
Apfelbaum.

Martin Luther

Hl. Familie Au: Inhaltsübersicht

Seite 61:

Die neue Kirchenverwaltung

der Pfarrei Hl. Familie Au

Seite 62:

Bittgänge – betend durch die grüne Landschaft ziehen

Doch was ist unsere Hoffnung?

Seite 64:

Projektchor oder Projekt Chor?

*Erfahrungsbericht von zweien, die auszogen,
das Singen zu lernen*

Seite 66:

Der Weg zur Erstkommunion

*Neun Auer Kinder entdecken den christlichen
Glauben*

Die neue Kirchenverwaltung



Bild: Stiftsland Berchtesgaden

Die Kirchenverwaltung Hl. Familie Au im Bild von links nach rechts: Pfarrer Thomas Frauenlob, Josef Prex (verabschiedet), Michael Rasp, Anna Elisabeth Kurz (Kirchenpflegerin), Franz Dieterich, Michael Koller (Verwaltungsleiter); kleines Bild rechts unten: Josef Schupp

Nach sechs Jahren als Kirchenpflegerin in der Kirchenverwaltung Hl. Familie Au habe ich mich entschlossen, erneut für die Periode 2019/2024 zu kandidieren. Ebenso Michael Rasp, Joseph Schupp, Franz Dieterich, Hermann Aschauer und Johann Höllbacher. Josef Prex stellte sich nach 12 Jahren als Mitglied in der Kirchenverwaltung für dieses Amt nicht mehr zur Verfügung. Da die Anzahl der KV-Mitglieder von der Zahl der Pfarrangehörigen abhängig ist, wurden vier Kandidaten gewählt. Das Gremium setzt sich wie folgt zusammen: Pfarrer Dr. Thomas Frauenlob, Verwaltungsleiter Michael Koller, Michael Rasp, Anneliese Kurz, Josef Schupp und Franz Dieterich. Ein herzlicher Dank ergeht an Hermann Aschauer und Johann Höllbacher, dass sie sich als Kandidaten zur Verfügung gestellt haben.

Bei der konstituierenden Sitzung im Januar wurde ich wieder zur Kirchenpflegerin gewählt.

Eine große Herausforderung wird die Renovierung unseres Pfarrhauses sein. Die Architektenausschreibung hat bereits

begonnen und wird von einem Projektsteuerer geleitet. Eventuell kann in diesem Jahr mit dem Umbau noch begonnen werden.

In den Wintermonaten kommt es immer wieder zu Parkplatzproblemen für die Kirchenbesucher. Die wenigen Parkplätze auf dem Kirchengrundstück unterliegen nicht der StVO und können deshalb nicht mit Halteverbotschildern gekennzeichnet werden. Im Zuge des Pfarrhausumbaus könnten mit der Verlegung von Rasenverbundsteinen Parkplätze geschaffen werden.

Erfreulich ist, dass die Marktgemeinde Berchtesgaden das Angebot angenommen hat, den Versammlungsraum in der Kirche St. Franziskus auf der Buchenhöhe als Ausweichquartier für den Auer Kindergarten zu nutzen. Die Anmietung soll nach den Osterferien beginnen und ca. im September enden.

Anneliese Kurz



Bild: privat

Bittgänge – Betend durch die grüne Landschaft ziehen

Doch was ist unsere Hoffnung?

Alle Jahre ziehen wir im Stiftsland, an den Tagen um Christi Himmelfahrt, mit dem Kreuz voraus durch unsere schöne Landschaft. Betend und singend vorbei an Feldkreuzen, Bildstöcken und Kapellen hin zu einer unserer schmucken Kirchen, um Bittamt zu halten. Doch um was bitten wir, was ist unsere Hoffnung? Sind die Bittgänge nicht einfach veraltete Relikte aus einst schlechteren Zeiten?

*Bild oben:
Bei einer
Andacht in der
Natur*

Wie der allgemeine Kirchenbesuch, so hat auch die Teilnahme an den Bittgängen in den letzten Jahren sehr stark nachgelassen. Zogen früher doch ganze Scharen Gläubiger betend durch die Fluren unserer Lande, um Segen auf die

*Bild unten:
Zahlreiche
Gläubige
nehmen an den
Bittgängen teil*

Felder, Fluren und Wälder zu erbitten, ist es heute nur noch ein kleines Häuflein Gläubiger, das sich zu den Bittgängen und Wallfahrten unserer Gemeinde versammelt. Vielleicht bleibt im Zeitalter der industriellen Agrarwirtschaft und der allgemeinen Säkularisierung für solche Rituale nur noch wenig Platz. Wo wir ja scheinbar alles haben, und was wir noch nicht haben, das können wir uns meistens kaufen. Für was also Bitten?

Dennoch glaube ich, dass es uns guttäte, den Sinn der Bittgänge neu zu entdecken. Die täglichen Meldungen in den Nachrichten lassen uns doch erkennen, wie machtlos der Mensch trotz Chemie und Technik den Gewalten der Natur, wie Hochwasser, Schlechtwetterperioden oder Unwetter, gegenübersteht. Die Verantwortung für unsere Erde liegt in unser aller Hände. Wie Papst Franziskus in seiner zweiten Enzyklika, „Laudato si“, 2015 eindringlich alle Gläubigen aufruft, dieser Verantwortung wieder gerecht zu werden. Ein Aspekt, Verantwortung zu übernehmen, ist auch, für das uns Anver-



Bild: privat

traute zu beten. Im Gebet lege ich nicht einfach meine Hände in den Schoß und lass Gott mal machen. Im Gebet stelle ich meine Bereitschaft zu handeln unter Gottes Segen. Zugleich gestehe ich mir ein, dass ich nicht aus mir selbst alles schaffen kann, sondern ich auf Gottes Beistand angewiesen bin.

Bei den Bittgängen wird deutlich, dass wir eine gemeinsame Verantwortung haben und uns miteinander immer wieder aufmachen, um dieser Verantwortung für das gelingende Leben in unserer Gemeinde, in unserem Land, ja auf unserer Welt gerecht zu werden. Indem wir betend, singend und mit dem Kreuz voran durch unsere Gemeinde ziehen, geben wir auch ein Zeugnis unserer christlichen Hoffnung. Denn die Hoffnung ist es, die uns nicht resignieren lässt und nicht alles nur schlechtredet. Die Natur lässt uns im Aufkeimen, Wachsen, Blühen und Reifen alle Jahre wieder erkennen, dass das Leben stärker ist als der Tod. Wenn wir bei den Bittgängen gläubigen Herzens und mit



Bild oben: Auf dem Bittgang

Bild rechts:
Stationen auf unseren Bittgängen sind Kapellen in der Natur

offenen Augen durch unsere schöne Landschaft ziehen, dann werden wir erkennen, dass Gott als Quelle des Lebens auch in unserem Leben den Tod überwinden und uns zur Auferstehung führen will. Diese Hoffnung drängt uns, für unsere Natur, die Almen, Wälder, Wiesen, Felder und Gärten Gottes Segen zu erbiten. Die Hoffnung auf ein gelingendes Leben drängt uns, an den Stationen auf dem Weg für die Familien unserer Gemeinde, die Arbeiter, Kinder und Jugendlichen genauso zu beten wie für unsere Senioren und die kranken Mitmenschen. Das gemeinsame Unterwegssein lässt uns hoffen auf einen gelin-



Bild: privat

genden Frieden in den Familien, Firmen und Betrieben wie im Zusammenleben der Menschen auf der ganzen Welt, im Vertrauen darauf, dass Gott unter uns lebt und mit uns ist.

Wenn wir uns in dieser Hoffnung auf den Weg machen, werden unsere Bittgänge zu Kraft und Heilung spendenden Ritualen, in denen Gott im Alltag erfahrbar werden kann. So können sie zum Segen werden für jeden Einzelnen, für alle Familien und für die ganze Gemeinde. In dieser Hoffnung machen wir uns auf den Weg und laden alle Gläubigen ein, mit uns zu gehen, beten und singen und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, - denn: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“

Michael König

Bittgänge und Wallfahrten in der Pfarrei Hl. Familie in Au:

Am 1. Mai um 7:30 Uhr nach Bad Dürrenberg (9:00 Uhr Messe in Dürrenberg).

Am 29. Mai um 17:00 Uhr nach Maria am Berg (19:00 Uhr Messe in Maria am Berg).

Am 6. August um 6:00 Uhr Wallfahrt nach Maria Gern (9:00 Uhr Messe in Maria Gern).

Projektchor oder Projekt Chor?

Erfahrungsbericht von zweien, die auszogen, das Singen zu lernen

Bereits im vergangenen Jahr war die Idee entstanden, zum Tag des heiligen Valentin einen Gottesdienst zum Thema „Liebe“ mit einem Projektchor und anschließender „Paar-Bar“ zu veranstalten. Die geplanten Probenstermine wurden im letzten Stiftsboten angekündigt.

Zwei Buchenhöher haben daraufhin beschlossen, das gemeinsame Motto „lieber laut als zaghaft“ in Gesangeskunst umzusetzen. Beim ersten Probenstermin hatte leider Frau Holle andere Pläne und ließ es bis zum Katastrophenfall tagelang unaufhörlich schneien – kein Durchkommen für uns, trotz perfekt geölter Stimme. Gut, dass dennoch ein paar wackeren Sängern aus den tiefer gelegenen Regionen die Fahrt in die Oberau gelang.

Blieben Simone Resch und uns also nur noch fünf weitere Termine, um zwei Bergdohlen in Nachtigallen zu verwandeln. Unser erster Einsatz erfolgte hochmotiviert eine Woche später, denn schließlich galt es den gesanglichen Vorsprung der anderen Chormitglieder aufzuholen. An Begeisterung fehlte es im gesamten Talkessel offensichtlich nicht. Circa 40 Sänger/-innen von Bischofswiesen über Schönau, Berchtesgaden und sogar aus der Ramsau waren gekommen. Für uns ein klares Beispiel für gelebte Integration. Wir waren euphorisch - bis Simone anfang: Gymnastische Übungen, z.B. „der Chor im Wind“ über langgezogene Aaahs und Ohhs, Uuuhs bis Uuiuiui in auf- und absteigenden Tonfolgen wurden gefordert.

Simone hat wohl unser gesangliches Niveau genau richtig erkannt; den Bergdohlen tun ein bisserl Gymnastik und Zungenübungen ganz gut,



Bild: Michael König

*Bild :
Wunderschöne Dekoration beim Gottesdienst am Valentinstag in der Auer Pfarrkirche*

bevor sie loszwitchern. Fleißig haben wir alles mitgemacht, bis sich Simone unserer völligen Lockerheit sicher war: Mit nach vorne hängenden Schultern, gebeugten Knien und offenem Mund mit heraushängender Zunge endete die Aufwärmphase. Einer der Tenöre schloss geistesgegenwärtig die Vorhänge, um unseren Ruf nicht bereits während der Probenphase vollends zu ruinieren. Endlich wurden die Liedtexte ausgeteilt und wir durften loslegen. Bergdohlen haben ja von Natur aus keine Eignung für Sopran, also blieb die Altstimme. Gut so, denn der Sopran war ohnehin in der Überzahl – beim Blick auf die Herren zu unserer Linken hatten wir beinahe ein wenig Mitleid mit den zwei Tenören und drei bis sechs Bässen. Die Übermacht der Damen erschien uns gewaltig. Hier hätte es einer Quotenregelung bedurft! Die

Männer haben es allerdings bestens geschafft, ihr Stimm- und Lungenvolumen zu verdreifachen.

Sieben wunderbar ausgewählte Lieder wurden nun in den verbleibenden Proben eingeübt – eine Herausforderung für uns, aber auch für Simone. Ihr ist es durch ihre begeisterte und heitere Art gelungen, unsere Leistungen in ungeahnte Höhen und Tiefen zu steigern. Auftragsgemäß wurden die Übungen auf der Heimfahrt und zu Hause im direkten Anschluss an die Proben fortgeführt. Dies stieß teilweise nur auf bedingte Gegenliebe bei den Angehörigen. Aussagen wie: „Bei DSDS würde ich dich jetzt nicht grade anmelden“ konnten unsere Motivation nicht bremsen, genauso wenig wie Simones neue Übung „Summen mit einem Krapfen im Mund“. Ausgebremst wurden wir lediglich kurzfristig von der Grippe-

welle, die uns die Hälfte der Mitstreiter beim dritten Termin nahm. Bei der letzten Probe testeten wir die Aufstellung des Chores sowie die Akustik in der Kirche und sangen dort das Schlusslied. Nun wussten wir auch, wozu die Aufwärmübung „Brrrrr“ diene.

Am Valentinstag strömten die Besucher aus dem gesamten Talkessel in die Auer Kirche. Dort herrschte von Beginn an Wohlfühlatmosphäre. Diakon Michael König fand herzliche, ansprechende und wohltuende Worte über die Liebe im Allgemeinen und von und zu Gott. Die geschmackvolle, wunderschöne Dekoration unterstrich die Wirkung bestens. Der Projektchor wurde mit anhaltendem Applaus der Gottesdienstbesucher belohnt und der rundum gelungene Abend fand seinen Abschluss in der liebevoll vorbereiteten „Paar-Bar“ im Pfarrheim. Bis Mitternacht

wurden bei stimmigem Ambiente und passenden Getränken die zwischenmenschlichen Beziehungen gepflegt.

Liebe Simone, wir danken dir für die Idee zum Projektchor und die Offenheit, jeden Sänger herzlich willkommen zu heißen. Du hast es geschafft, aus einem Haufen Individuen einen Chor zu bilden und uns nachhaltig für das Projekt Chor begeistert und motiviert, beim nächsten Projektchor wieder dabei zu sein. Wir freuen uns auf die nächste Idee.

Deine Nachtigallen aus der Buchenhöhe im Namen aller Teilnehmer

*Andrea Kecht und
Barbara Aschauer*

*Bild unten:
Der Projektchor untermalte den
Gottesdienst mit sieben Liedern*



Bild: Michael König



Der Weg zur Erstkommunion

Neun Auer Kinder entdecken den christlichen Glauben

Die fröhliche Rasselbande der 3. Klasse aus der Oberau besteht dieses Jahr aus zwei Mädchen und sieben Buben. Die Kinder wurden zum Beginn des neuen Kirchenjahres, am ersten Adventssonntag, der Kirchengemeinde vorgestellt. Dieser erste gemeinsame Weggottesdienst wurde von den Kindern mitgestaltet und vom Jugendchor aus der Oberau musikalisch umrahmt. Noch am gleichen Tag trafen sich die Kinder, um ihre im Gottesdienst erhaltene Gruppenkerze zu gestalten.

In der Vorbereitungszeit auf die heilige Erstkommunion bilden sie nun eine Gemein-

schaft. Jesus Christus, das Licht der Welt, soll sie in dieser Zeit begleiten und ihnen immer näherkommen. Als Zeichen dafür bringen sie ihre Gruppenkerze mit und entzünden sie.

Die Vorbereitung auf dieses große Fest ist sehr vielfältig. Die wesentlichen Inhalte und Erfahrungen vermittelt den Kindern ihre Religionslehrerin, Frau Stangassinger. Ein wichtiger Bestandteil sind die Gruppenstunden, zu denen sich die Kinder einmal im Monat treffen. Es sind abwechselnd alle Eltern aktiv an den Gruppenstunden beteiligt.

In einer Gruppenstunde besuchten sie Kaplan Josef Rauffer und den Verwaltungsleiter





des Stiftslands, Michael Koller, in Berchtesgaden. Gleich zu Beginn ihres Besuchs nahm Kaplan Rauffer sie mit zu seiner Inspiration für den Glauben, zur Orgel in der Stiftskirche. Er erklärte und zeigte ihnen, wie die Orgel funktioniert und was ihn daran so fasziniert. Geduldig beantwortete er alle Fragen und ein Mädchen durfte sich sogar an die Orgel setzen und selber spielen.

Im Anschluss ging es wieder zurück Richtung Pfarrsaal. Vorher machten sie noch einen kleinen Abstecher zum Pfarrhaus, das gerade renoviert wird. Michael Koller zeigte ihnen, was alles neu gemacht wurde. Zurück im Pfarrsaal wartete schon eine kleine Stärkung auf die Gruppe, die dankend angenommen wurde. Kaplan Rauffer und Michael Koller beantwor-

teten in geselliger Runde nochmals alle Fragen. Msgr. Thomas Frauenlob gesellte sich auch noch dazu und stand den Kindern Rede und Antwort. Nach einem Lied vom Kinderchor, der gerade probte, ging es wieder zurück auf die Au.

Bis zur Feier der ersten heiligen Kommunion am 5. Mai 2019 haben die Kinder noch ein Stück Vorbereitung vor sich und freuen sich darauf, ihr Fest mit der ganzen Kirchengemeinde gemeinsam zu feiern.

Uschi Walch



Alle Bilder: Uschi Walch



Blick ins Archiv:

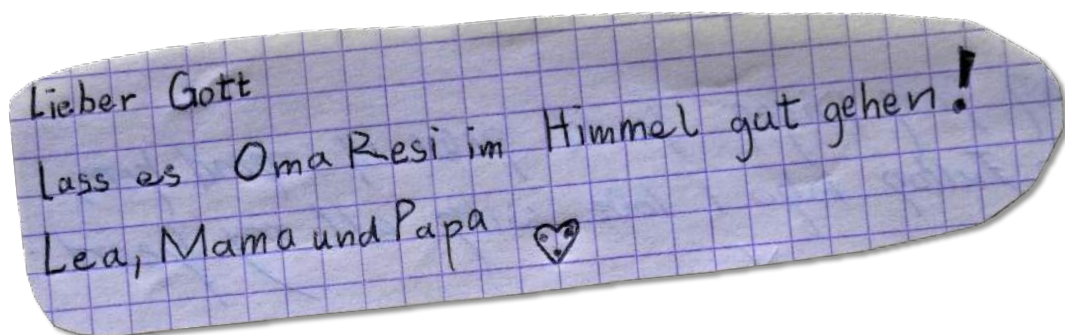
Seiten voller Hoffnung – das Fürbittbuch in der Stiftskirche

Bild: Pixabay

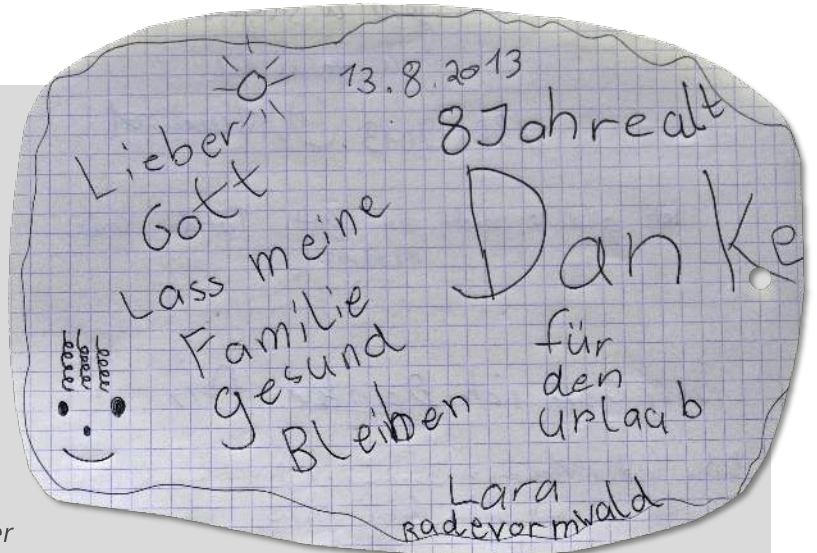
Statt in das Pfarrarchiv, das wegen des Pfarrhofumbaus gegenwärtig in den Münchner Raum „ausgelagert“ ist, werfen wir dieses Mal einen Blick in das „Fürbittbuch“, das in der Vorhalle der Stiftskirche aufliegt und in das – wie in vielen Kirchen – Anliegen, Sorgen, Bitten, aber auch Freude und Dank eingetragen und mit anderen geteilt werden können. Den Menschen, die ihre persönlichen Nöte und Empfindungen nicht dem eigenen Tagebuch, sondern dem „öffentlichen“ Fürbittbuch anvertrauen, hilft der Gedanke, dass ihre Anliegen von anderen wahrgenommen und möglicherweise in deren Gebet mit eingeschlossen werden. Eine grobe Analyse zeigt, dass sich oft Menschen für den tollen Urlaub, den schönen Urlaubsort, für einen erfüllenden Got-

tesdienst oder das wunderbare Gotteshaus bedanken. Die häufigsten Einträge gibt es jedoch zum Thema „heile Familie“ in jedweder Beziehung: Bitten von Eltern und Großeltern für ihre Kinder und Enkelkinder, Genesungswünsche für einen lieben Angehörigen, Bitten um eine gelingende Partnerschaft, usw. Bei allem persönlichen Schmerz, der aus vielen Zeilen spricht, ist es doch erfreulich, dass die „Familie“ offenbar nach wie vor einen erheblichen Stellenwert hat. Neben ernststen und sehr ernststen Beiträgen finden sich im Fürbittbuch auch Einträge, die freiwillig oder unfreiwillig eher erheiternd sind. Und nicht zu vergessen die ehrlichen, oft rührenden Bitten von Kindern. Eine kleine Auswahl aus den letzten Jahren:

Andreas Pfnür



* Danke für das Brot und Leben für Wasser und Wein. Ich mag dich, aber ich will kein Gezanke mit der Mama haben. A.Z. * Mach das er noch heiratet * Ich bitte Gott, dass mein Opa es im Grab schön hat. * Lieber Gott!! Oma und Opa, E. und G. haben jetzt 5 Enkel. Jetzt ist es genug. * ich bitte, dass Kimi Räikkönen Weltmeister wird und noch lange bei Ferrari bleibt. Danke *



Danke lieber Gott das jetzt noch keiner gestorben ist und mach bitte das keiner stirbt Amen! * Grüße aus Würzburg lieber Gott bekleide uns in unseren Urlaub. L. und K. * Lieber Gott. Bitte mach das heute die Bücherstube offen hat. Bitte! S.D. * Ich glaube nicht an Gott. Trotzdem danke * Wir kommen hier um uns abzukühlen. Vielen Dank für die Erfrischung. L. u. M. Wir kommen hier uns zu verspannen. Vielen Dank für die schöne Kurort. R. u. M. * Lieber Gott. Hilf meiner Mutter das sie sich nicht so viel über uns nervt. Gib ihr Gesund und Kraft mit uns auszukommen und hilf meinem Bruder das er nicht so frech ist! Hilf ihm und mir in der Schule. Ansonsten Danke für alles!!! Danke. * Ich danke meinem Spender für meine neue Lunge. Jeder Tag ist ein Geschenk und ich passe sehr gut auf auf „sie“. Hoffe ich habe noch sehr viele Jahre mit meinem lieben Mann. G. * Ich wünsche mir bei der Autofahrt nicht schlecht wird Amen S. * Lieber Gott! Lass mich nur einmal im Lotto gewinnen! F. – G. auch! Bitte! * Lieber Gott, ich danke dir das ich mit meiner Uhr-Oma und Familie so viele schöne sachen erlebt habe. V. * Danke Gott, dass wir Weltmeister geworden sind. Gott sei Dank!!! Endlich Weltmeister. Wirklich verdient! * Mein lieber Opa, du fehlst mir so! Und deine Minidickmänner auch! Dein Fahrrad ist bei J. gut aufgehoben und manchmal darf sogar ich es fahren! Ich liebe dich Deine J. * Danke für den schönen Tag, hl. Antonius hilf, dass die E. wieder zu ihrem Fotoapparat kommt. In Dankbarkeit die Strickerrunde aus M. * Bitte Bitte Liebe Gott beschütze meine Familie und mach mich fleißig so das ich eine Ärztin werde! Deine S. aus N. * Gott ist groß. Das Wetter ist Mist. * Lieber Gott, bitte sag'm Opa B., dass ich ihn sehr vermisse! Danke! * Ich vinde es immer doof wen sich zwei Länder streiten. S.P. (7 Jahre) * Lieber Gott, lass meine Frau morgen die Führerscheinprüfung bestehen. Beim dritten Versuch sollte es klappen. Nur weil es Menschen wie Prüfer vom TÜV gibt, die nur ihre Statistik sehen und nicht die armen Fahrschüler, bete ich nun zu dir, da meine letzte Hoffnung. Amen. * Lieber Jesus helfe mir bei Englis Amen! * Lieber Gott, grüße bitte W.M. und A.! Leider habe ich nicht gewusst das keine Kerzen mehr da waren. Deswegen habe ich das Geld eigentlich gespendet, und das waren 1 Euro. S.D. * Lieber Gott, ich hoffe, dass es meinem Onkel D. und meinem Meerschweinchen I. bei dir sehr gut geht. Bitte beschütze sie immer. Danke!!! A. – PS: Richte ihnen schöne Grüße aus. Und sag ihnen ich hab sie lieb!

Sakramente und Sakramentalien

St. Andreas Berchtesgaden



St. Nikolaus Marktschellenberg



Heilige Familie Au



Aus Gründen des Datenschutzes verzichten wir bei Taufen und Trauungen auf die Angabe des Datums, die Auflistung erfolgt chronologisch. Bei Sterbefällen ist der Sterbetag angegeben. Berücksichtigt sind Taufen, Trauungen und Sterbefälle bis zum 28. Februar 2019.



Taufen



Es ist sehr erfreulich, dass im Pfarrverband viele Kinder getauft werden. Ein Nebeneffekt ist, dass es zunehmend schwierig wird, jeder Anfrage einen extra Termin zu ermöglichen. Mit dem Zusammenschluss der beiden Pfarrverbände Bischofswiesen und STIFTSLAND BERCHTESGADEN wird sich die Situation noch verschärfen.

Wir machen gute Erfahrungen mit Taufen mehrerer Kinder in einer Feier. Es besteht auch die Möglichkeit, die Taufe in die sonntägliche Messfeier zu integrieren.

Daher möchten wir Eltern und Familien von Täuflingen dazu ermuntern, eine dieser Möglichkeiten zu erwägen. Sprechen Sie das Thema einfach bei der Taufanmeldung an oder signalisieren Sie Ihre Bereitschaft. Sie würden uns damit sehr helfen!



Alexandra
Kachut



Leohnhard
Pfnür



Elisabeth
Walch



Leah
Lehmann



Lucas
Jakob



Marie Madlen
Kurz



Hannah Valentina
Brandner



Valentina
Renoth



Korbinian
Eder



Balian
Behm



Johanna
Springl



Magdalena Claudia
Kosta



Silvan Raphael
Dieterich



Fabian Christian
Hinterbrandner



Leonie
Mader



Helena
Schönmoser



Trauungen



Stefanie **Höllbacher**
Martin **Koller**



Sabrina **Sokalski**
Björn **Hartlage**



Rebecca **Niedersüß**
Martin **Papistock**

† Verstorbene †

† Maria
Plenk

† Gertrud
Angerer

† Nikolaus
Leidinger

† Peter
Pschibul

† Wolfgang
Brandner

† Maria
Stockklausner

† Johann
Ponn

† Christine
Biller

† Anton
Fischer

† Gertraud
Gruber

† Erika
Kurz

† Hans
Vonderthann

† Barbara
Mahler

† Karl
Bodinger

† Katharina
Wimmer

† Ernst
Burghartswieser

† Johann
Koller

† Franz
Pravda

† Florian
Hölzl

† Anna
Böhm

† Alfred
Lenz

† Magda
Rechler

† Johann
Aschauer

† Emma
Ponn

† Elfriede
Angerer

† Anna
Babel

† Kreszenzia
Hallinger

† Heinrich
Hölzl

† Stefan
Koller

† Margarete
Kurz

† Matthias
Renoth

† Annemarie
Unger

† Matthias
Fegg

† Emma
Böhm

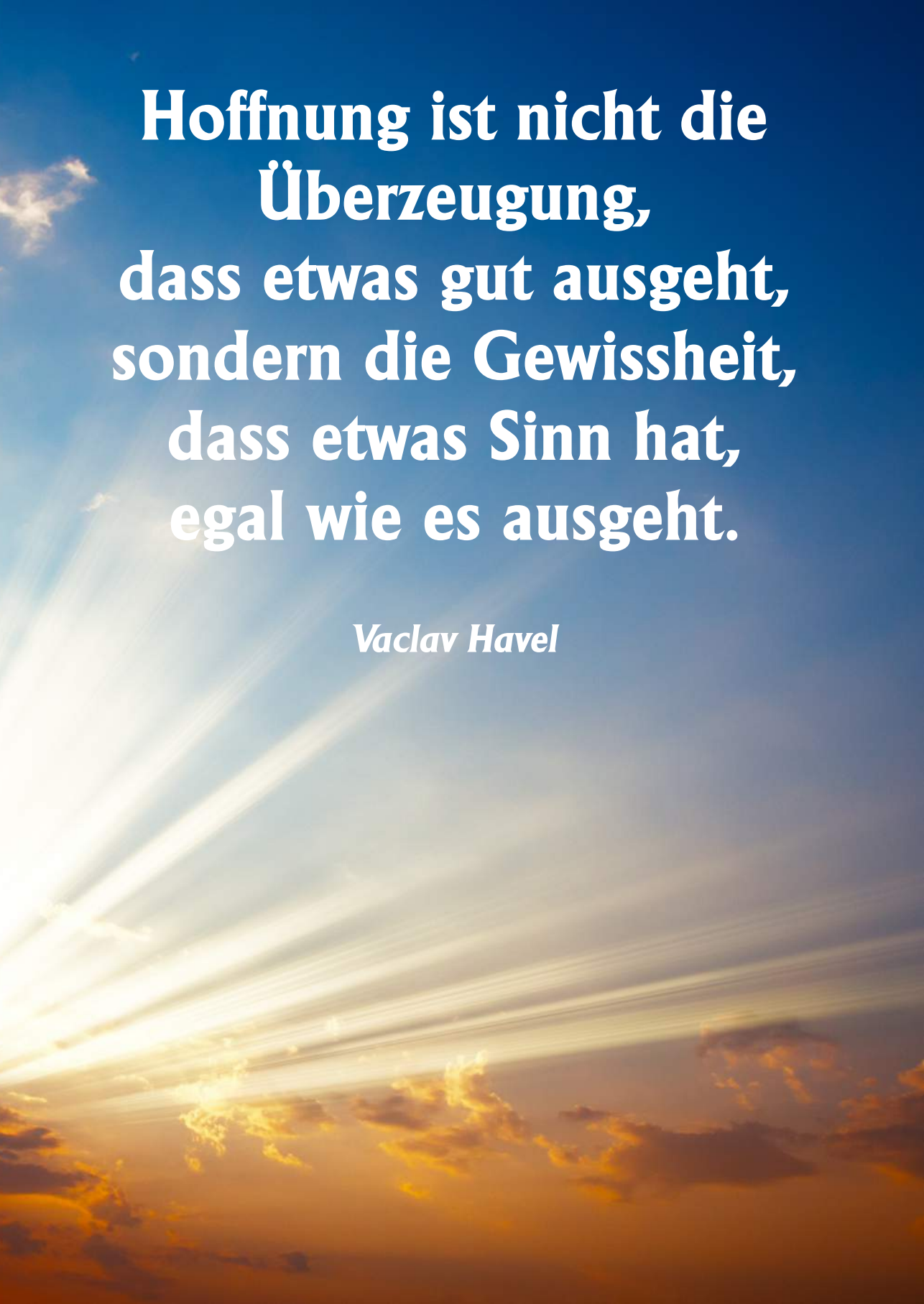


Bild: Martin Ströbl

Allmächtiger Gott,
hilflos stehen wir dem Sterben unserer Lieben gegenüber. Es fällt
uns schwer, Deine Pläne zu begreifen und zu bejahen.
Der Tod ist unabänderlich. Du aber hast uns Deinen Sohn
gesandt und ihn für uns alle dahingegeben. Darum können uns
weder Trübsal noch Bedrängnis, ja nicht einmal der Tod von
Deiner Liebe trennen.
Erhalte in uns diesen Glauben und führe unsere Toten zu neuem
Leben. Amen.

Grabmal auf dem „Campo Santo Teutonico“ in Rom



A dramatic sky with a bright sunburst and rays of light. The sun is positioned on the left side, creating a strong lens flare effect with multiple rays of light extending across the frame. The sky transitions from a deep blue at the top to a warm orange and yellow near the horizon. There are some wispy clouds scattered throughout, particularly near the horizon and in the upper left corner.

**Hoffnung ist nicht die
Überzeugung,
dass etwas gut ausgeht,
sondern die Gewissheit,
dass etwas Sinn hat,
egal wie es ausgeht.**

Vaclav Havel

„Die Hoffnung ist grün“

Wenn wir dies hören: „die Hoffnung ist grün“, dann denken wir sicherlich alle an den Frühling, an die Zeit nach der weißen Schneepacht, nach den dunklen Tagen, an die Zeit nach den grauen Feldern und hoffen, dass die Welt bald wieder anders aussieht, dass die ersten Blumen durch den Schnee schauen, dass auf den Feldern die ersten grünen Spitzen des Getreides zu sehen sind, dass die Bäume ihre ersten Blattknospen zeigen. Wir sehen dann grün.

Aber was ist Hoffnung?

Man kann Hoffnung nicht fassen, so wenig wie Zuversicht, Sehnsucht, Freude, Glaube, Liebe. Trotzdem aber ist die Hoffnung für das Leben so wichtig wie der Sauerstoff zum Atmen.

Wer keine Hoffnung hat, hat keine Zukunft, heißt es, denn Hoffnung hat immer mit Zukunft

zu tun. Sie ist, so könnte man sagen, Vertrauen in die Zukunft.

Wenn man genau hinschaut, gibt es für Hoffnung auch keinen Plural – es gibt keine Hoffnungen, es gibt nur eine Hoffnung, und die ist feminin. Feminin heißt, sie ist mütterlich, sie schenkt Leben, wie eine Mutter Leben schenkt. Man könnte auch sagen: Hoffnung ist der Motor unseres Lebens, der Antrieb unserer Existenz.

Ohne Hoffnung gehen wir zugrunde, können wir gar nicht leben.

Aber was hoffen wir denn, worauf zielt unsere Hoffnung?

auf Gesundheit; auf ein gutes, gemütliches Leben; auf passende Arbeit; auf einen ruhigen Ruhestand; auf eine glückliche Ehe; ...???



Bild: Mechthild Bernart OCist

Das ist alles gut und legitim, aber es sind alles irgendwie äußere Dinge. Den inneren Kern der Hoffnung trifft dies nicht.

In der Hl. Schrift, und das ist ja die Schrift, die uns zum wirklichen Leben führen möchte, ist ganz oft die Rede von Hoffnung, im Alten Testament, im Neuen Testament, in der Apostelgeschichte und noch mehr in den Briefen des hl. Paulus. Und in diesen Büchern meint Hoffnung etwas ganz anderes.

Hoffnung im Alten Testament

Im AT finden wir ein Verständnis von Hoffnung, das uns eigentlich sehr bekannt ist und mit unserem Sprachgebrauch übereinstimmt. Hoffnung versteht sich dort als vertrauende Erwartung einer guten Zukunft und gründet im Vertrauen auf Gott, auf Jahwe.

Wir sehen das im 2. Buch der Makkabäer im Kapitel über das Martyrium der sieben Brüder und ihrer Mutter, als der vierte Bruder im Angesicht des Todes sagte:

„Gott hat uns die Hoffnung gegeben, dass er uns wieder auferweckt. Darauf warten wir gern, wenn wir von Menschenhand sterben.“

Für diese Hoffnung lohnt es sich wirklich, nicht nur zu leben, sondern auch zu sterben.

Auch in den Psalmen finden wir diese Hoffnung auf eine gute Zukunft, die im Vertrauen auf Gott gründet. In Psalm 62,6-9 z. B. heißt es:

6 Bei Gott allein kommt meine Seele zur Ruhe; / denn von ihm kommt meine Hoffnung.

7 Nur er ist mein Fels, meine Hilfe, meine Burg; / darum werde ich nicht wanken.

8 Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre; / Gott ist mein schützender Fels, meine Zuflucht.

9 Vertrau ihm, Volk (Gottes), zu jeder Zeit! / Schüttet euer Herz vor ihm aus! /

Denn Gott ist unsere Zuflucht. [Sela]

Hier wird ganz deutlich: Das Vertrauen auf Gott ist so groß, dass wir uns in ihm festmachen können, hier auch unseren Anker auswerfen

können. Dieser Gott hält die Treue, auf ihn können wir uns verlassen und deshalb auch unsere Hoffnung auf ihn setzen. Er wird uns nicht im Stich lassen.

Und ähnlich betet der Psalmist dann auch in Ps. 71, 5-6:

„5 Herr, mein Gott, du bist ja meine Zuversicht, / meine Hoffnung von Jugend auf.

6 Vom Mutterleib an stütze ich mich auf dich, / vom Mutterschoß an bist du mein Beschützer; / dir gilt mein Lobpreis allezeit.“

Und noch einen Text gibt es in den Psalmen. Ihn finden wir in Ps. 119, 116:

„116 Stütze mich, damit ich lebe, wie du es verheißt hast. / Lass mich in meiner Hoffnung nicht scheitern!

Dieser Text ist allen Benediktinern und Zisterziensern wichtig. Wir haben uns ja für ein Leben in der Nachfolge Christi entschieden, das nur gemeistert werden kann in der Hoffnung, dass Gott uns Stütze und Halt ist, dass wir unsere Seele in ihm verankern können. Dieser Text, etwas abgewandelt, wird von jeder Nonne, jedem Mönch bei der Profess und bei der Jubelprofess gesungen; zum letzten Mal ertönt er bei der Beerdigung, wenn der Sarg ins Grab gesenkt wird.

„Nimm mich auf, oh Herr nach deinem Wort und ich werde leben; und lass mich nicht zuschanden werden in meiner Hoffnung!“

Hoffnung im Neuen Testament

Auch im Neuen Testament wird von Hoffnung gesprochen. Dort kommt als neue Erfahrung der sich in Jesus Christus geoffenbarte Gott dazu. Diese Erfahrung strukturiert Hoffnung als Vertrauen auf eine heilbringende Vollendung von Welt und Mensch. Die Bilder sind verschieden, aber ihr Sinn ist bestimmt vom göttlichen Erbarmen, das im gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus geschichtliche Gestalt geworden ist.

Paulus betont eine Hoffnung, die gerade im geduldigen Ausharren ihre Kraft erweist und im Ausstehen der Vollen- dung ganz auf Gottes Erbarmen und Gnadengeschenk vertraut. Er schreibt im Brief an die Römer:

„Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm. 5, 2-5).

Einige Absätze weiter fordert Paulus seine Gläubigen noch einmal zu einem Leben aus dem Geist auf:

„Lasst nicht nach in eurem Eifer, lasst euch vom Geist entflammen und dient dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Bedrängnis, beharrlich im Gebet!“ Röm. 12, 11-12

Und an einer dritten Stelle im gleichen Brief ruft er die Gemeinde von Rom zu Einmütigkeit auf:

„Und alles, was einst geschrieben worden ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung haben. Der Gott der Geduld und des Trostes schenke euch die Einmütigkeit, die Christus

Jesus entspricht, damit ihr Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, einträchtig und mit einem Munde preist. ... Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm. 15, 4–6, 13).

So hat der hl. Paulus vor 2000 Jahren seinen Gläubigen geschrieben.

Und wie ist das heute mit der Hoffnung in unserem Leben?

Gründet heute unsere Hoffnung auch noch auf Jesus Christus, auf Gott? Ist sie noch verbunden mit dem Glauben an Gott und mit der Liebe. Hoffnung ohne Glauben geht im christlichen Leben nicht und hier sehen wir, dass die drei göttlichen Tugenden, wie sie genannt werden, eng zusammenhängen: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Kann sich unsere Seele an der Hoffnung auf göttliches Erbarmen, an der Hoffnung als Vertrauen auf eine heilbringende Vollen- dung meines Menschseins verankern, fest- machen. Gibt mir diese Hoff- nung Halt für mein Leben?

Es gibt heute viele Men- schen, die in ihrem Leben keine Perspektive haben, die mit Hoffnung nichts anfangen können. Ihnen fehlt der Bezug zu und der Glaube an Christus.

So gibt es für sie im Sterben keine Hoffnung auf göttliches Erbarmen.

Zu Ostern feiern wir das Fest dieser Hoffnung. Im aufer- standenen Christus, der uns vorausgegangen ist und uns ein Beispiel der Hoffnung gegeben hat, sehen wir den Sieg der Hoffnung über alles Dunkel, über Zweifel, über Angst, den Sieg über den Tod.

Dies glauben wir und auf diesem Glauben gründet unsere Hoffnung. Hier können wir unsere Seele festmachen.

Und so kann hier dann neues Leben entstehen. Neues Leben – die Hoffnung ist grün.

Allen Menschen, egal wie „grün“ die Hoffnung ist, gelten die Wünsche, die der hl. Paulus der Gemeinde in Ephesus schreibt. Diese Wünsche möchte ich auch Ihnen zum Schluss zusprechen:

„Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie überragend groß seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke“ Eph. 1, 17-19.

Mechthild Bernart OCist
Äbtissin von Kloster Thyrnau

Königlich Bayerische Sommerfestspiele 2019

Das Theaterplatzl spielt
drei bayerische
Geschichten aus dem
Königlichen Amtsgericht

mit Biergartenbetrieb
im Kurgarten
des AlpenCongress

Konzept und Regie:
Rainer Schissel

Die hl. drei Madln

von Georg Lohmeier

Die Revoluzzerin

von Andreas Kern

Der Dreifache Salto

von Andreas Kern

Beginn: 19.30 Uhr
Einlass: 18.30 Uhr

Freilichtaufführung im Kurgarten des AlpenCongress Berchtesgaden

25., 27. & 28. Juli 2019

 Wann's am Geld geht
Sparkasse
Berchtesgadener Land

 Theaterplatzl

 CIRCUS
AZEBU

 BERCHTESGADEN
AlpenCongress

Infos unter: www.alpencongress.de
Tickets: AlpenCongress & Ticketscharf

FEINSTES SCHREINERHANDWERK
VON ALTAR BIS „ZAKRISTEI“



Vergelt 's Gott all unseren Kunden!

Gärtnerei Sommer
Erhard & Albrecht
www.alpenblumen-sommer.de

... seit 1922

*Schöne Dinge für Drinnen und Draußen ...
...lassen Sie sich von unseren Ideen
im zauberhaften Blumenkleid inspirieren!*

Erhard & Albrecht Sommer • Achenweg 10 • 83471 Schönau am Königssee
Telefon: 08652/4233 • Fax: 08652/66199
info@alpenblumen-sommer.de • www.alpenblumen-sommer.de

Omnibus Färbinger



Ausflugsfahrten und Reisen, sowie Betriebsausflüge und Vereinsfahrten jeglicher Art mit modernsten Reiseomnibussen (von 8 bis 51 Plätzen)

Wir beraten Sie gerne!

83471 Berchtesgaden-Oberau, Roßfeldstraße 26
Telefon 08652/2801, Fax 08652/66259
www.faerbingerbus.de - reisen@faerbingerbus.de

Bequem reisen, Bus reisen!



Der letzte Weg in guten Händen...

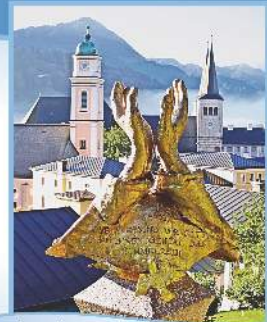


Trauer | **Hilfe**
LACKNER
FEGG
GMBH

Bestattungen
Trauervorsorge

(08652) 975 375

24 Stunden erreichbar



www.bestattung-berchtesgaden.de

Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger



Wir sind Mitglied im **Bestatterverband Bayern e.V.** und
Partner der **Deutschen Bestattungsvorsorge Treuhand AG**

Nonntal 1
83471 Berchtesgaden

Sanitär • Heizung • Solar • Spenglerei • Blitzschutz • Lüftung • Schwimmbadtechnik



SCHWAIGER GmbH

83471 Berchtesgaden, Gartenau 27, Telefon 0 86 52 / 97 98 99-0
www.schwaiger-heizungen.de info@schwaiger-heizungen.de

Ihr Spezialist für Dirndl und Tracht

Weihnachtsschützenplatz 5 Berchtesgaden
Tel. 08652 / 976761 * www.trachten-koeppl.de

Bestattung Walch - Eder GmbH&CoKG

83471 Berchtesgaden A 5020 Salzburg
Locksteinstraße 5 Bibergasse 31
Tel.: 08652/96600 0049 662 8249250
info@bestattung-walch.de info@bestattung-eder.at



Vertrauen - Tradition - Erfahrung

Eine Institution, die sich seit 1949 mit einem besonders sensiblen Bereich unseres Daseins befasst: Mit der Bestattung.

Treu unserem Motto: „Tradition bewahren und neue Wege gehen“ bieten wir Ihnen die Möglichkeit einer individuellen Trauerfeier in unserem im April 2015 neu gestalteten Familienverabschiedungsraum in unmittelbarer Nähe des Krematoriums in Salzburg. Hier können Sie die Trauerfeier für Ihren lieben Verstorbenen mit Musik und Bildern nach Ihren Vorstellungen gestalten.

Wir sind für Sie da , wann immer Sie uns brauchen!

ZEUNER

Raumausstattung

MEISTERWERKSTATT



**POLSTER-
WERKSTATT**



**WOHN-
STOFFE**



**BODEN-
BELÄGE**



**SONNEN-
SCHUTZ**

Salzburger Straße 1 · 83471 Berchtesgaden
Telefon 086 52/33 86 · Telefax 086 52/21 87
www.zeuner-raumausstattung.de · info@zeuner-raumausstattung.de

Planung · Beratung · Verkauf · Service

Bier braucht Heimat

Hofbrauhaus



Berchtesgaden

Brautradition seit 1645

Im Berchtesgadener Land - Berchtesgadener Bier

**GARTEN UND
LANDSCHAFT
RUßEGGER**



**Hecken pflanzen und schneiden - Gartenumgestaltung
Baumfällung - Gartenzäune und Mäharbeiten**

Kugelmühlweg 14, Marktschellenberg, Telefon 08650/862

**Blumen
ROLF**

**Rathausplatz 2 • 83471 Berchtesgaden
Tel. 0 86 52 / 6 95 33 • Fax 6 95 34**



Verband deutscher
Bestattungsunternehmen


Bestattungen & Trauervorsorge



Die Zukunft zu planen und zu sichern macht Sinn – nicht nur und erst im hohen Alter, so „kurz vor knapp“, sondern vielmehr dann, wenn man mitten im Leben steht. Denn was passiert, wenn der 45-jährige Familienvater bei einem Autounfall schwer verletzt wird, im Koma liegt und keinerlei Wünsche formulieren kann? Was passiert, wenn die 60-jährige Tante einen Schlaganfall erleidet und sich nicht mehr regen und äußern kann? Wissen wir als Angehörige, was sich der Patient gewünscht hätte? Versorgung zu Hause oder im Pflegeheim? Lebenserhaltende Maßnahmen, ja oder nein? Im äußersten Fall Erd- oder Feuerbestattung? Wer kümmert sich um alles, wer trifft Entscheidungen? Wer darf überhaupt Entscheidungen treffen?

Vollmachten und Verfügungen helfen,

wenn man selber nicht mehr handeln kann. Sie helfen dabei, die eigenen Wünsche durchzusetzen. Sie helfen aber auch den Angehörigen dabei, zu erkennen, was für die betroffene Person in Frage kommt. Denn diese Entscheidungen zu treffen, ist oftmals ein sehr schwieriger Prozess.

Was man wissen muss über Vorsorge für Alter, Krankheit und Unfall:

Die Vorsorgevollmacht

Mit dieser Vollmacht kann bestimmt werden, wer überhaupt Entscheidungen treffen darf. Ist dies nicht schriftlich festgelegt, übernimmt der Staat von Amts wegen die rechtliche Vertretung und bestimmt einen Betreuer. Ehepartner, Kinder und weitere nahe Verwandte sind in dieser Hinsicht anderen Personen rechtlich gleichgestellt, sind also nicht automatisch Vertreter oder Betreuer. Die Vollmacht berechtigt die dort festgelegte Person, in fast allen Rechtsbereichen zu handeln.

Die Betreuungsverfügung

Mit dieser Verfügung wird eine gewünschte Person zum rechtlichen Betreuer bestimmt. Sie wird dann vom Gericht offiziell eingesetzt, ist aber nicht mit Vollmachten ausgestattet, sondern abhängig und kontrolliert vom Gericht.

Die Patientenverfügung

Mit ihr trifft man Entscheidungen der medizinischen Versorgung für den Fall, dass man später nicht mehr in der Lage dazu ist. Vor allem die Frage nach lebensverlängernden Maßnahmen bei unheilbaren Krankheiten wird hier im Voraus beantwortet. Diese Verfügung richtet sich nicht nur an die Angehörigen, sondern eben auch an Ärzte und Pfleger, die rechtlich dazu verpflichtet sind, den Patientenwillen – wenn bekannt – durchzusetzen.

Die Bestattungsvorsorgevollmacht

Sie legt fest, welche Bestattungsart im Falle des Todes gewünscht wird. Für den Fall einer Feuerbestattung ist eine schriftliche Willenserklärung nötig. Auch können in der Vollmacht alle Details der Bestattung, wie z. B. die Ausstattung der Abschiedsfeier und natürlich auch der Bestattungsort, bestimmt werden.

Für alle Verfügungen und Vollmachten gilt die schriftliche Form, idealerweise mit notarieller oder rechtsanwaltlicher Bestätigung. Die Vollmachten sollten eindeutig sein und möglichst keinen Entscheidungsspielraum geben. Konkrete Hilfe zu allen Verfügungen bieten Ärzte, Krankenkassen, Notare und natürlich auch wir als ihr Bestattungsunternehmen an.

Bestattungen & Trauervorsorge Mielke: 08652 / 6554622

HAAR GENAU



Stephanie Fegg • Rathausplatz 8,5 • 83471 Berchtesgaden • www.haargenau-fegg.de

Telefonische Terminvereinbarung unter 08652/975665



SCHWAIGER

Tel. +49(0)8652-2525
www.bus-schwaiger.de



Schwaiger Berchtesgadener Busausflüge

REISEGUTSCHEIN...
Eine schöne Geschenksidee

So. 12.05.	<u>MUTTERTAGSAHRT:</u> Gosausee am majestätischen Dachstein u. Bad Ischl	Abf. 9.30 Uhr	21,-€
So. 09.06.	<u>Pfingstbierzelt in Unken mit Wipeout</u>	Abf. 20.00 Uhr	13,-€ + Eintritt
Fr. 14.06.	<u>MERAN</u> mit großem Bauernmarkt u. Sterzing	Abf. 5.45 Uhr	43,-€
So. 30.06.	<u>ALMRAUSCHBLÜTE</u> auf der Reiteralm	Abf. 8.30 Uhr	29,-€
So. 14.07.	<u>PASSIONSSPIELE</u> in Erl/Kufstein	Abf. 9.45 Uhr	57,-€ <small>incl. Bus+Ticket Kat.I</small>
Mit. 17.07.	<u>FIRMAUSFLUG:</u> Burg Hohenwerfen+Kartworld	Abf. 12.00 Uhr	



LKS Tiefbau OHG

Brandweg 8

83471 Schönau am Königssee

Tel.: 0 86 52 / 96 81 - 0 • Fax: 0 86 52 / 96 81 22

www.lks-tiefbau.de • info@lks-tiefbau.de

- Aussenanlagen
- Straßen- und Kanalbau
- Hofbefestigung
- Erdbohrungen
- Pflasterarbeiten
- Asphaltierungsarbeiten
- Hausanschlüsse
- Kabel- und Rohrleitungsbau
- Abbrucharbeiten
- Containerdienst
- Baustoffe
- Baumaschinenverleih

Zeit lassen ... *Brenntradition seit 1602* Enzian trinken!



Besuchen Sie die
Enzianbrennerei Grassl
und lernen Sie die traditionelle
Enzianherstellung kennen.
Außerdem können Sie 30 weitere
Spezialitäten der ältesten
Enzianbrennerei Deutschlands verkosten!

Enzianbrennerei Grassl GmbH & Co.KG
Salzburger Straße 105 • 83471 Berchtesgaden
Tel.: 08652-9536-17 • info@grassl.com • www.grassl.com



Gottesdienste in der Karwoche / zu Ostern

Datum	Pfarrei St. Andreas	Pfarrei St. Nikolaus	Pfarrei Heilige Familie Au
18. April 2019 Grün- donnerstag	<p>17:30 Uhr Stiftskirche Sakrament der Versöhnung (Beichtgelegenheit bis 18:30 Uhr)</p> <p>19:00 Uhr Stiftskirche Messe vom letzten Abendmahl: Fußwaschung, Übertragung des Allerheiligsten, Anbetung in der Martinskapelle bis 21:00 Uhr (St.-Andreas-Chor)</p>		
19. April 2019 Karf Freitag	<p>08:00 Uhr Stiftskirche Sakrament der Versöhnung (Beichtgelegenheit bis 09:00 Uhr)</p> <p>09:00 Uhr Kalvarienberg Kreuzwegandacht bei den Stationen am Kalvarienberg</p> <p>10:00 Uhr Stiftskirche Kreuzwegandacht für Kinder; besondere Einladung an alle Erstkommunionkinder aus Berchtesgaden</p> <p>15:00 Uhr Stiftskirche Feier vom Leiden und Sterben Christi (Wortgottesdienst, große Fürbitten, Kreuzverehrung, Kommunion) anschl. Übertragung des Allerheiligsten und Anbetung am Hl. Grab bis 22:00 Uhr (StiftsSchola)</p> <p>17:00 Uhr Hilgerkapelle Aussetzung am Heiligen Grab, anschl. Anbetung bis 20:00 Uhr</p> <p>17:00 Uhr Stiftskirche Sakrament der Versöhnung (Beichtgelegenheit bis 22:00 Uhr)</p>	<p>09:00 Uhr Pfarrkirche Marktschellenberg Kreuzwegandacht, anschl. Sakrament der Versöhnung (Beichtgelegenheit bis 10:00 Uhr)</p> <p>10:00 Uhr Pfarrkirche Marktschellenberg Kreuzwegandacht für Kinder; besondere Einladung an alle Erstkommunionkinder aus Marktschellenberg und Au</p> <p>15:00 Uhr Pfarrkirche Marktschellenberg Feier vom Leiden und Sterben Christi (Wortgottesdienst, große Fürbitten, Kreuzverehrung) Kirchenchor</p> <p>19:00 Uhr Ettenberg Karfreitagsrosenkranz</p>	<p>10:00 Uhr Pfarrkirche Marktschellenberg Kreuzwegandacht für Kinder; besondere Einladung an alle Erstkommunionkinder aus Marktschellenberg und Au</p> <p>15:00 Uhr Pfarrkirche Au Feier vom Leiden und Sterben Christi (Wortgottesdienst, große Fürbitten, Kreuzverehrung) Kirchenchor</p> <p>19:30 Uhr Pfarrkirche Au „Feierabend“ Gebetsstunde vor dem Kreuzbild von San Damiano mit Gesängen aus Taizé, meditativen Texten und Stille</p>
20. April 2019 Karsamstag	<p>08:30 Uhr Stiftskirche Trauermette, anschl. Anbetung am Hl. Grab in der Martinskapelle bis 12:00 Uhr</p> <p>09:00 Uhr Hilgerkapelle Anbetung am Hl. Grab bis 17:00 Uhr</p>	<p>08:00 Uhr Pfarrkirche Marktschellenberg Anbetung am Hl. Grab bis 12:00 Uhr</p> <p>08:00 Uhr Ettenberg Anbetung am Hl. Grab bis 17:00 Uhr</p>	

Gottesdienste in der Karwoche / zu Ostern

Datum	Pfarrei St. Andreas	Pfarrei St. Nikolaus	Pfarrei Heilige Familie Au
noch 20. April 2019 Karsamstag	09:15 Uhr Sakrament der Stiftskirche Versöhnung (Beichtgelegenheit bis 11:00 Uhr) 16:00 Uhr Wort-Gottes-Feier Bürgerheim mit Speisenweihe	21:00 Uhr Feier der Osternacht Pfarrkirche (Lichtfeier, Marktschel Wortgottesdienst, -lenberg Taufwasserweihe, Eucharistiefeyer, Speisenweihe)	21:00 Uhr Feier der Osternacht Pfarrkirche (Lichtfeier, Au Wortgottesdienst, Taufwasserweihe, Eucharistiefeyer, Speisenweihe)
21. April 2019 Oster- Sonntag	05:30 Uhr Feier der Osternacht Stiftskirche (Lichtfeier, Wortgottes- dienst, Taufwasserweihe, Eucharistiefeyer, Speisen- weihe) 08:30 Uhr Festgottesdienst zum Maria Gern Hochfest der Auferstehung des Herrn mit Speisenweihe (Gerer Kirchenchor) 10:00 Uhr Hl. Messe zum Hoch- Stiftskirche fest der Auferstehung des Herrn mit Speisenweihe 10:00 Uhr Festgottesdienst zum Maria am Hochfest der Berg Auferstehung des Herrn mit Speisenweihe 18:30 Uhr Festgottesdienst zum Stiftskirche Hochfest der Auferstehung des Herrn (St.-Andreas-Chor)	10:00 Uhr Festgottesdienst zum Pfarrkirche Hochfest der Auf- -lenberg erstehung des Herrn mit Speisenweihe (Kirchenchor)	10:00 Uhr Festgottesdienst zum Pfarrkirche Hochfest der Auf- Au erstehung des Herrn mit Speisenweihe
22. April 2019 Oster- montag	10:00 Uhr Hl. Messe Stiftskirche	10:00 Uhr Hl. Messe Ettenberg	

*Die Ankündigung der Auferstehung des Herrn
beleuchtet die dunklen Bereiche der Welt,
in denen wir leben. (Papst Benedikt XVI.)*

*Wir wünschen Ihnen ein frohes
und gesegnetes Osterfest!*

Ihre Seelsorger, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im
Pfarrverband STIFTSLAND BERCHTESGADEN





STIFTS  LAND
BERCHTESGADEN

STIFTSWEIN

fruchtig – spritzig – erfrischend

Erhältlich im Pfarramt
und bei Enzian Grassl